

# Riesfaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphische Adressen:  
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Postfach Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,  
sowie den Gemeinderat Gröbba.

Nr. 202.

Donnerstag, 31. August 1911, abends.

64. Jahrg.

Das Riesfaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der landl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Kaugelien-Nachnahme für die Nummer des Ausgabestages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.  
Werkstoffdruck und Verlag von Rauger & Winterlich in Riesa. — Druckerei: Grotzschke, Grotzschkestraße 20. — Für die Redaktionen verantwortlich: Richard Schönel in Riesa.

Die Regiments- und Brigadellübungen der 40. Feldartillerie-Brigade werden vom 31. August bis mit 6. September 1911 in der Umgegend von Riesa abgehalten werden. Die in Frage kommenden Besitzer von links der Elbe gelegenen, bis zu 10 km von Riesa entfernten Grundstücken werden veranlaßt, Felder, welche nicht betreten werden dürfen und nicht als Rüben-, Mais- und Kartoffelfelder oder als Neusaaten von Futtergewächsen erkennbar sind, sofort mit Strohweiden zu bezeichnen.

Zur Verhütung von Unfällen sind Steinbrüche, Klümpfe, Dämme, Kies- und Sandgruben, tiefliegende Teiche, Stielabfälle, Moräste und sonst gefährliche Stellen durch Umzäunung mit Strohweiden oder schwarzen Fäden kenntlich zu machen, stellen auch Ackergeräte und Gebrauchsgegenstände (Pflüge, Eggen, Walzen, Senen u. s. w.) während der Übungszeit von den Feldern wegzunehmen und in Gefässen aufzubewahren. Zwischen den Fäden bez. an den Wegen allein stehende, aus dem Boden beträchtlich hervorragende Grenzsteine sind — was eventuell Sache der Ortspolizeibehörde sein wird — durch an hohen Wäldern befestigte Strohweiden zu verwehren, weiter sind etwa im Gelände befindliche Drahtvermählungen zu beseitigen. Drahtvermählungen in der Nähe der bewohnten Grundstücke sind — durch Anbringung von Strohweiden oder Stoffstreifen — leichter sichtbar zu machen.

Das Publikum wird vor dem Betreten der Felder, sowie zur Saat vorbereiteter Felder, Wiesen und Gärten mit dem Bemerken verwarnt, daß ein etwa dadurch entstehender Schaden von dem Zuwiderhandelnden zu tragen ist und bedeutet, sich so aufzustellen — so auf abgeernteten Feldern —, daß ein Schaden nicht entsteht.

Den Befehlen der Gendarmen und der zum Polizeidienst beauftragten Militärpersonen — Feldgendarmen — ist unbedingt Folge zu leisten. Zuwiderhandelnde haben sich der Wegweisung und bez. der vorläufigen Festnahme zu gewähren.

Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Anordnungen werden, soweit nicht nach

reichs- und Landesgesetzlichen Bestimmungen eine höhere Strafe einzutreten hat, mit Geldstrafe bis zu 150 M. oder entsprechender Haft geahndet werden.

Großenhain, den 30. August 1911.

508 a D.

Die Königl. Amtshauptmannschaft.

Zur Feier des Geburtstages wird Sonnabend, den 2. Sept., vorm. 1/2 8 Uhr auf dem Spielplatz des Realprogymnasiums

## ein Wettturnen

abgehalten.

Dazu ladet die Behörde, Eltern und Angehörige der Schüler und alle Freunde der Schule ergebenst ein  
Riesa, den 31. August 1911.  
Prof. Dr. Göbel, Dir.

Nach Mitteilung der Königl. Amtshauptmannschaft finden die Regiments- und Brigadellübungen der 40. Feldartillerie-Brigade vom 31. August bis einschl. 6. September 1911 in der Umgegend von Riesa links der Elbe bis zu 10 km von Riesa entfernt statt.

Zur Vermeidung von Unfällen werden die Feldbesitzer der Gemeinde Gröbba veranlaßt, die Felder, welche nicht betreten werden dürfen und nicht als Rüben-, Mais- oder Kartoffelfelder oder Neusaaten von Futtergewächsen erkennbar sind, sofort mit Strohweiden zu bezeichnen.  
Gröbba, am 31. August 1911. Der Gemeindevorstand.

Die Küche der II. Abteilung 6. Feldartillerie-Regiments Nr. 68 sucht für 1. Oktober d. J. einen Köchlein der Speiseabfälle und Knochen und erbittet Angebote bis 3. September 11<sup>o</sup> vorm.

Sonnabend, den 2. September, 10<sup>00</sup> vorm. findet vor der Wache am Haupttor des Truppenübungsplatzes Zeitlich die Versteigerung eines dienunbrauchbaren Pferdes öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung statt. 2. Gular-Regiment Nr. 19.

## Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 31. August 1911.

Der Bozenmarkt hatte gestern nicht den starken Besuch aufzuweisen wie andere Jahre. Sowohl die Beschickung des Marktes, wie das Leben und Treiben überhaupt, läßt manches zu wünschen übrig. Sehr gut besichtigt war dagegen der gestern früh abgehaltene Pferdemarkt, auf dem es sehr lebhaft zuging. Es sollen besonders sehr viel Eigener den Markt besucht haben. Die Arbeit der Gendarmen soll diesmal auch nicht gering gewesen sein. In das Amtsgerichtszwangsamt in Riesa sind mehrere Personen, die auf dem Markt festgenommen wurden, eingeliefert worden.

Die am 25. Juli von Buenos-Aires mit dem nach Genua fahrenden italienischen Dampfer „Principe de Udine“ abgegangene Dampfer für Deutschland ist während der Beförderung auf dem Schiffe durch Feuer beschädigt worden. Von den zu erwartenden vier Briefbeuteln sind nur drei, und auch diese mit teilweise beschädigtem Inhalt, angekommen. Es ist anzunehmen, daß der fehlende Beutel, der u. a. 150 Einschreibbriefe enthalten haben muß, vollständig verbrannt ist. Die beschädigten gewöhnlichen und eingeschriebenen Briefe sind nach Neuverpackung und Anbringung eines auf den Unfall hinweisenden Vermerks von Frankfurt (Main) aus nach ihren Bestimmungsorten weitergeleitet worden.

Milchpreiserhöhungen werden noch aus folgenden Orten berichtet: Radeberg: In einer von den vereinigten Landwirten von Radeberg abgehaltenen Versammlung ist der Verkaufspreis der Milch nunmehr auch für Radeberg von 18 auf 20 Pfg. erhöht worden. — Reisking: Infolge der herrschenden Futternot haben sich auch die Milchproduzenten von Reisking und Umgebung veranlaßt, den Preis für einen Liter Milch von 18 auf 20 Pfg. zu erhöhen. — Zeitzsch: Eine unangenehme Ueberernte erwartet die Zeitzschener Hausfrauen am 1. September. Die vereinigten Landwirte des politischen Bezirkes Zeitzsch bringen nämlich zur Kenntnis, daß sie ab 1. September den Milchpreis um vier Heller pro Liter erhöhen. Sie bezeichnen diese Erhöhung als durchaus notwendig und begründen sie mit dem herrschenden Futtermangel und der durch die Trockenheit bedingten schlechten Ernte, sowie dem Mangel an Roggeln. Auch in anderen Städten wurde aus diesem Grunde eine Erhöhung des Milchpreises vorgenommen. — Dagegen haben die für die Stadt Bautzen in Betracht kommenden Milchlieferanten beschlossen, von einer Erhöhung des Milchpreises für jetzt noch abzusehen. Es soll vorläufig der weitere Verlauf der Witterung und das davon abhängige Ergebnis des Herbstfutters abgewartet werden; eventuell will man in sechs Wochen in der Frage noch einmal Stellung nehmen. — Auch in Olsa wird der Preis für einen Liter Milch, wie man uns mitteilt, noch 18 Pfg.

Im Stadtpark findet am Abend das letzte Abonnementskonzert statt, dessen Ausführung die Kapelle des Feldart.-Regts. Nr. 32 übernommen hat. Das Programm enthält u. a. Darbietungen aus den Opern „Das goldne Kreuz“, „Der fliegende Holländer“ u. d. „Mignon“, ferner einen Vortrag aus der „Fledermaus“. Da bei der anhaltenden Wärme der Aufenthalt im Freien während der Abendstunden noch immer ein sehr angenehmer ist und gute musikalische Genüsse in Aussicht stehen, dürfte der Besuch des Konzertes ein guter werden. — Einen vollen Erfolg hatte das Trompeterkorps des 3. Feldart.-Regts. Nr. 32 vorige Woche in Calau zu verzeichnen. Ueber ein dableibendes Konzert schreibt die „Bauz. Zig.“ u. a.: „Aus dem zweiten Teile wollen wir als besonders hervorzuheben. Bewies doch Herr Goldberg hierdurch den aufmerksam lauschenden Zuhörern, daß er nicht nur ein leistungsfähiger, erfahrener in der Theorie, sondern auch ein praktischer Hornist ist, der durch die ihm wunderbare Gewalt die Zuhörer in die faszinierenderen Verhältnisse der ungeheuren Welt. Es darf wohl behauptet werden, daß sich das Trompeterkorps des 3. Königl. Sächs. Feldart.-Regts. Nr. 32 zu Riesa mit seinem Musikmeister J. Goldberg durch dieses erste Konzert recht gut eingeführt hat. Offenlich erfreut uns Herr Goldberg bald wieder mit einem ähnlichen Kunstgenuss.“

Die Jahresberichte der Königlich Sächsischen Gewerbeaufsichtsbeamten für 1910 sind soeben als Sonderausgabe der vom Reichsamt des Innern veröffentlichten Jahresberichte der Gewerbeaufsichtsbeamten im Buchhandel erschienen. Sie geben u. a. eine lehrreiche Uebersicht über die Lage der Arbeiter, Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeiter, über ihre wirtschaftlichen und sittlichen Zustände und über die mannigfachen Wohlfahrtsanstaltungen innerhalb der fünf Kreisamtsbezirke Bautzen, Chemnitz, Dresden, Leipzig und Jandau. Eingehend wird über die Revisionen gewerblicher Anlagen und auf Grund eines umfassenden Zahlenmaterials über die Unfalluntersuchungen berichtet. Außerdem enthalten sie eine Uebersicht über die Bezirke und das Personal der sächsischen Berginspektionen, sowie eine Darstellung der Betriebsunfälle in den Gruben. Auch der Schutz der Arbeiter vor Gefahren wird erörtert.

Die Handelskammer Dresden sprach sich in ihrer vorgestrigen Sitzung erneut gegen die Errichtung besonderer Klein-Handelsauslässe aus. Zum Mitgliede bzw. stellvertretenden Mitgliede des sächsischen Eisenbahnrates wurden Kommerzienrat Hensel-Pirna und Gehelmer Kommerzienrat Tollendbusch-Dresden wiedergewählt. Zur Frage eines Fischereigesetzes beschloß die Handelskammer, dem Ministerium des Innern um Aufforderung mitzutheilen, daß sie kein Bedauern für den Erlaß eines neuen Fischereigesetzes anerkennen könne; sie glaube vielmehr, daß die

geltenden Bestimmungen zum Schutze der Fischerei, soweit sie in Sachsen wirtschaftlich noch berechtigt seien, ausreißend wären. Sollte aber gleichwohl im Landtage ein Entwurf zu einem neuen Fischereigesetze unterbreitet werden, so halte die Kammer u. a. folgende Änderungen für notwendig: Der im Paragraph 10 vorgeschlagene Zwang zur Bildung von Genossenschaften für die Ausübung des Fischereirechtes müßte beseitigt werden. Es müßte durch das Gesetz den Besitzern gewerblicher Unternehmungen und dergleichen zum mindesten das Recht verbleiben, die Fischereireinigung der Unterleger mit dem Betrage des jährlichen Durchschnittsertrages dieser Nutzung abzuschließen, wenn und soweit der Unterleger trotz sachgemäßer Kläranlagen durch in das Wasser eingeführte Stoffe der Fischerei Abbruch tut.

Das Ministerium des Innern ersuchte die Dresdener Handelskammer zur Aussprache darüber, ob und inwieweit den Inhabern nichteingetragener Firmen das Recht zur Beherrschung zu entziehen sei, ferner, ob es zweckmäßig sei, eine Höchstzahl der Lehrlinge festzusetzen, und endlich, ob ein Zwang zum Besuch einer Handelsschule für fortbildungspflichtige Handelslehrlinge erwünscht sei. Der 5. Ausschuss der Kammer beschloß, zunächst mehrere Stadträte zu ersuchen, die Zahl der Lehrlinge in Betrieben mit nicht eingetragener Firma und in solchen mit eingetragener Firma festzusetzen. Es soll dann eine größere Anzahl Firmen zur Aussprache veranlaßt werden und erst auf Grund des Ergebnisses dieser Befragung die weitere Behandlung dieser Angelegenheit in der Kammer erfolgen.

Aus der Statistik der Bedrücklichen in Sachsen ist hervorzuheben, daß die Zahl der Blinden in Sachsen 2716, der Taubstummen 2379 betrug. Manche der Unglücklichen sind mit zweifachen Gebrechen behaftet; so befanden sich in 13 Fällen Blindheit und Taubheit, in 23 Fällen Blindheit und Geisteskrankheit, in 43 Fällen Geisteskrankheit und Taubheit und in 4 Fällen waren sogar alle drei Gebrechen vereint.

Wolffs Sächsischer Landesdienst schreibt: Die beispiellose Trockenheit dieses Sommers hat eine Futternot im Gefolge, die eine genügende Ernährung der vorhandenen Viehbestände vielfach geradezu in Frage stellt. Um nun die der Volkernährung drohende Gefahr nach Möglichkeit abzuwenden, hat es der Bundeskulturrat für seine Pflicht gehalten, die Landwirte zu ermahnen, kein Mittel unversucht zu lassen, um die Viehbestände in ihrem jetzigen Umfange zu erhalten. Unter anderem wurde empfohlen, die Stoppelfelder sofort nach der Ernte umzubrechen, und mit geeigneten Futterpflanzen zu besäen, damit Herbstfutter in entsprechenden Mengen zur Verfügung steht. Der Bundeskulturrat war sich dabei wohl bewußt und hat es auch ausdrücklich betont, daß eine solche Maßnahme nur dann von Erfolg begleitet sein konnte, wenn baldigst reichliche Niederschläge eintreten würden. Das ist leider nicht geschehen. Die Bestellung der Felder ist infolgedessen un-



... erfolgt, den Unkosten nicht sein Beitrag gegenüber. In einer Besprechung der Wirtschaftskontrollen in Leipzig ist nun gegen die Bandbreite der Verwertung erhoben worden, die schon bis immer, aber keiner bemähe sich ernstlich, den Wirtschaftlichen des Bandestitutrates nachzukommen; mit der Futterzeit sei es gar nicht so schlimm, wenn nur zeitig die veräußerten Maßregeln getroffen würden. Demgegenüber muß betont werden, daß die sächsischen Bandwirte mit Recht behaupten können, daß sie sich keine Rücksicht in dieser Hinsicht haben zu schulden kommen lassen. Man möge einmal hinoutwandern durch die Fluren! Überall wird man bestellte Hilfer finden, von grünen Weidern ist freilich nur selten etwas zu sehen, da die ausgestreuten Samen infolge der Trockenheit gar nicht zum Aufgang gelangt sind. Derartige, jeder Begründung entbehrende Beschuldigungen müssen deshalb mit Entschiedenheit zurückgewiesen werden.

— Der Strafsenat des Rgl. Sächs. Oberlandesgerichts zu Dresden hat in seiner letzten Sitzung am Mittwoch eine Entscheidung gefällt, die für das gesamte deutsche Zeitungswesen, insbesondere für die im Königreich Sachsen erscheinenden, sowie die in Sachsen zum Verkauf gelangenden außerordentlichen Zeitungen und Sportzeitschriften von weittragender Bedeutung ist. Das sächsische Oberlandesgericht hat entschieden, daß die Veröffentlichung von Zips in Zeitungen gegen das Totalisatorgesetz (§ 3, 2) verstößt und zu bestrafen ist. Der Entscheidung liegt folgender Tatbestand zu Grunde: Der Kaufmann Krumbach-Beipzig hatte in der Zeitschrift „Deutscher Sport“ Annoncen erlassen, in welchen er Zips und Informationen für sächsische Rennen anbot. Er wurde wegen Vergehens gegen § 3, 2 des Totalisatorgesetzes vom 8. Juni 1905 angeklagt. Das Landgericht Leipzig sprach ihn frei, das Oberlandesgericht Dresden verwies aber auf die Revision der Staatsanwaltschaft hin die Sache an das Landgericht zurück, indem es aussprach, daß das Totalisatorgesetz das Publikum vor Ausbeutung schützen wolle. Durch derartige Annoncen werde aber das Publikum zum Wetteln anreizt. Das Landgericht Leipzig sprach nunmehr den Angeklagten schuldig und verurteilte ihn zu 50 M. Geldstrafe. Hiergegen hatte der Angeklagte Rechtsanwalt Dr. Lehmann-Beipzig, führte aus, daß die seitige Entscheidung von ausschlaggebender Bedeutung weniger für den Anzeigenschreiber, als namentlich für das gesamte deutsche Zeitungswesen, für die Zeitungsblätter usw. sei, denn die Leipziger Staatsanwaltschaft wolle, sobald das Oberlandesgericht zugunsten der letzteren entschieden habe, alle Zeitungsblätter in Leipzig, die Zeitungen verkaufen, welche Kenntnis enthalten, von diesen Blättern, wie das „Berl. Tagebl.“, „Börser-Kourier“, Sportzeitungen usw. reinigen. Der Verteidiger machte geltend, daß in den Annoncen, die Kenntnis enthalten, keine Aufforderung zum Wetteln zu erblicken sei. Die Annoncen enthielten lediglich Offerten für diejenigen, die bereits wetten und selbst, wenn eine Aufforderung zum Wetteln daraus folgt, biete das Totalisatorgesetz, das in erster Linie geschaffen sei, die Einnahmen des Staates zu erhöhen, keine Handhabe, gegen die Zips vorzugehen. § 3 des Gesetzes wolle, wie auch Stenglein erklärte, nur die Wettbureau, nicht die Zips treffen. Neuerdings seien in Leipzig und Dresden Wettvermittlungstellen eingerichtet und der Stadtrat habe sogar hierfür Gewerbescheine ausgestellt. — Das Oberlandesgericht erkannte auf Verwerfung der Revision des Angeklagten und führte hierzu folgendes aus: Das Oberlandesgericht habe keine Veranlassung, sich einer anderen Rechtsauffassung als der früher vertretenen zuzuwenden und zwar umso weniger, als das Gesetz nach den Motiven so auszulegen sei, daß schon eine Aufforderung in einer Anreizung zum Wetteln zu erblicken sei. Bezüglich der Folgen der Entscheidung hinsichtlich der Zeitungen, die sich durch Veröffentlichung von Zips strafbar machen, werde es nach Ansicht des Oberlandesgerichts an den subjektiven Voraussetzungen fehlen, ob in der Annahme von Annoncen und Veröffentlichung von Kenntnissen eine Aufforderung zum Wetteln im Sinne des Gesetzes zu erblicken sei.

— In der gestern in Berlin abgehaltenen Ausschuss-Sitzung des Gesamtverbandes deutscher Metallindustrieller ist folgender Beschluß gefaßt worden: Nach Kenntnisnahme des eingehenden Berichtes über den Stand der Differenzen im Verband der Metallindustriellen Bezirk Leipzig und über die am 26. August d. J. zur Unterstützung des Leipziger Bezirksverbandes vorgenommenen Sympathieausprägungen durch das Kartell der sächsischen Bezirksverbände des Gesamtverbandes deutscher Metallindustrieller beschließt der Ausschuss des Gesamtverbandes, zunächst den Verlauf der zurzeit noch schwebenden Verhandlungen abzuwarten und nach deren Abschluß Stellung zu den einzelnen Forderungen zu nehmen. Er erklärt jedoch, daß vor allem der Abschluß von Tarifverträgen und die Einführung von Mindestlöhnen unter keinen Umständen zugestanden werden dürfen. Sollten die Arbeitnehmer an diesen oder anderen die Leistungsfähigkeit der Metallindustrie untergrabenden Forderungen festhalten, so würde der Gesamtverband geschlossen hinter den betroffenen Bezirksverband stehen. Ebenso beschließt der Ausschuss des Gesamtverbandes, dem Thüringer Bezirksverband seine volle Unterstützung gegen die unberechtigten Forderungen der Arbeitnehmer zuzuteilen zu lassen. — Die Leipziger Verhandlungen sollten heute fortgesetzt werden.

— In Jwiczau wird angeregt, dem verstorbenen Superintendenten Geheimrat D. Meher ein Denkmal zu errichten. Aus Graz in Steiermark ist bei Pastor Goch der erste Baustein dazu in Gestalt von 50 Kronen eingegangen. Auch aus Prag ist ein Beitrag eingetroffen.

— Reichen. Ein bemerkenswertes altgeschichtliches Grab ist neuerdings wieder im Dome bei den Ausschachtungsarbeiten für die Heizungsanlage aufgedeckt worden. Bei der Herstellung einer mehreren Meter tiefen Kammer unterhalb des südlichen Seitenschiffes fand man, etwa ein Meter unter dem Fußboden der Kirche, einen Steinarg, ähnlich

demjenigen, der vor etwa drei Jahren im Schiff der Kirche vor dem Altar im Boden ausgegraben wurde und sich jetzt in der Maria Magdalena-Kapelle befindet. Man nimmt an, daß dieser Arg ehemals die Gebeine des ältesten Bischofs des Domes bargen hat. Während bei diesem Arg die Fragmente des Leins in den Steinblock hineingearbeitet ist, fand bei der neuerdings gefundenen Grabstätte, die schmaler als die andere und nur etwa ein halbes Meter breit ist, bei andrerhand gleicher Höhe, die seitlichen Flächen des Grabes angelegt wie die Breiter eines Arges. Ein Blick in das Innere, den das offene Fußende gestattet, zeigt wie bei dem anderen Arg eine besondere Ausarbeitung des unteren Steins für den Kopf des Toten, dessen Skelet schon gefaßt ist. Der Deckstein ist beschädigt. Da der Arg nur mit dem Fußende aus der Erde sichtbar heraustritt und im übrigen Teile von einem Meter Erde und den Fußbodenplatten bedeckt ist, war es nicht möglich, zu untersuchen, ob und welche Zeichen die Deckplatte trägt. Zweifellos aber gehört das Grab der frühesten Zeit des Domes an.

— Metz. Folgendes Gaunerstückchen haben am Jahrmarschmontage zwei sogenannte Gelegenheitsarbeiter ausgeführt: Auf dem Jahrmarsch trafen sie einen vom Bande heringekommenen Arbeiter, der hatte durchblicken lassen, daß er sich hier Arbeit suchen wolle. Dabei wollten sie ihm natürlich behilflich sein. Aber vorher sollte er die nötige Menge Schnaps und Bier bezahlen. Der biedere Landbewohner war gutmütig genug, seine ganze mitgebrachte Vorkasse im Betrage von 12 Mark (!) den Rechten seiner Helfer zu opfern. Dann sollte das Fahrrad, das der Geringe bei sich hatte, verkauft werden, worauf dieser aber nicht sogleich einging. Schließlich brachten sie ihn aber dahin, daß er seine Einwilligung zum Verkauf des Rades für 15 Mark gab. Paul, so nannte sich einer der beiden Fremden, wollte das Rad versehen. Er verschwand mit dem Rade und soll heute noch wiederkommen. Trotz der Vorsicht, daß sie nur mit den Vornamen Paul und Otto sich angedeutet hatten, ist es doch gelungen, ihre Verlorenen festzunehmen. Sie heißen Raumann aus Weidbühl und Kerschmar aus Niedermeiß. Sie werden, soweit sie sich strafbar gemacht haben, zur Verantwortung gezogen werden. Das Rad hat Raumann für 30 Mark an einen Wirtschaftsgelassen in Döbven verkauft. Der Geschädigte will es zurückkaufen.

— Dresden. Wegen dringenden Verdachts, den Mord an dem Droßkutschker Winkler vor längerer Zeit verübt zu haben, wurde der Tischler Wilhelm Karl Breuer, geb. am 7. August 1891 in Nieder-Sittlersee, verhaftet. Breuer ist mit dem Uebeltäter identisch, der bei seiner Verhaftung dem Brigadier Raumann den festigsten Widerstand leistete und ihn mit dem geladenen Revolver bedrohte. Die Untersuchung wegen des in einjämiger Bewand zur Nachtzeit ohne zufällige Zeugen und ohne Juristenaufsicht einer Spur an Winkler begangenen Mordes gestaltete sich äußerst schwierig. Breuer leugnet die Tat, dagegen haben die Staatsanwaltschaft und die Polizei in fortgesetzter Arbeit solche Mengen des Verdächtigen besitzendes Material zusammengetragen, daß nunmehr die Untersuchung gegen Breuer wegen Raubmord eröffnet worden ist. — Gemeinsam in den Tod gehen wollten am Dienstagabend am Volkshügel auf Döbmitzer Flur der württembergische Unteroffizier Schwör aus Döbmitz mit seiner jungen Geliebten. Beide tranken eine Lösung von Bitterklee. Das Mädchen spie das Gift wieder aus und holte die Polizei herbei. Als es zum Tode mit den Beamten zurückkehrte, fiel es vor Schreck über den Tod der Geliebten in eine tiefe Ohnmacht und ist erst nach längerer Zeit wieder zur Besinnung gekommen. Das Paar hatte die Tat begangen, weil Schwör den von ihm erhofften Schugmannsposten nicht erhalten sollte. Da er längere Zeit ohne Stellung war, hat er Schulden machen müssen, und um der trüben Zukunft zu entgehen, wollten beide aus dem Leben scheiden. — In dem Brande des Klostersgutes in Altpöschitz ist von der Kriminalpolizei Brandstiftung als Ursache festgestellt worden. Als Täterin wurde eine 18-jährige, bei Pöschitz in Stellung befindliche Dienstmagd ermittelt und festgenommen. — Das Landgericht verurteilte den Briefmarkenhändler Albert Hermann Hugo Viehäger aus Dresden, der sich zwei Briefmarkensammlungen im Werte von mindestens tausend Mark erschwindelt und für 600 M. Briefmarken gestohlen hat, zu insgesamt 1 1/2 Jahren Gefängnis. Der Kaufmann Karl Gustav Otto Holz aus Berlin, der in einer hiesigen Pension wohnte und dort der Konzertführerin Meda-Schorsch 140 M. Bargeld und Schmuckgegenstände im Werte von 1500 M. stahl, wurde vom Landgericht zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt.

— Bischofswerda. Eine hier wohnende Frau Ramens Hartmann gab beim Aufstoßen von Milch in den noch glühenden Spiritusdöcher neuen Brennstoff nach. Dabei explodierte die Spiritusflasche und der brennende Spiritus ergoß sich über die Frau und das Kind, das sie auf dem Arme trug. Mit schweren Brandwunden bedeckt, mußten Mutter und Kind ins Krankenhaus gebracht werden, woselbst sie ihren Verletzungen erlagen.

— Tannenbergr. Am Donnerstag voriger Woche verstarb nach nur kurzem Krankenlager im 96. Lebensjahre die Älteste Einwohnerin des Ortes, Frau v. W. Walther. Trotz des biblischen Alters war die Verstorbenen bei guter Willigkeit und lebte vor allem der Pflege ihrer zahlreichen Enkel und Urenkel. Sie hinterläßt noch acht Kinder, wovon die Älteste Tochter sich im 74. und die jüngste Tochter im 52. Lebensjahre befindet. Weiter hinterläßt die ehewidrige Witwe 57 Enkel, 104 Urenkel und 8 Urenkel.

— Weidm. In unserem Dorfe leben vier Schwestern namens Schneider, die in dem Alter von 87, 86, 79 und 72 Jahren stehen. Bis vor kurzem lebten in diesem Dorfe noch vier Geschwister namens Papf im Alter von 88, 86, 81 und 79 Jahren. Ferner lebt dort noch ein 1848 er Beteran Nikolaus Weidm im Alter von 88 Jahren. Er erfreut sich noch der besten Gesundheit.

— Chemnitz. Am Sonnabend, den 2. September wird in Anwesenheit Sr. Majestät des Königs das neue Rathaus geweiht werden. — In einem Hause der Reichenstraße sprang am Mittwoch vormittag eine ledige Kletterin, die von einem Beamten verhaftet worden sollte, zwei Treppen hoch herunter auf die Straße und ergriff die Flucht. Aufsetzend ist die Flüchtige ohne jede Verletzung davongelommen, da von ihr jede Spur fehlt. — Durch Verlassen des Gleichgewichts stürzte am Dienstagabend ein 14-jähriges Mädchen aus dem dritten Stockwerk eines Hauses in der Kreuzer Johannstraße in den gepflasterten Hofraum. Die Bedauernswerte erlitt außer einer Gehirnerschütterung noch einen Bruch des linken Unterschenkels und des linken Armes.

— Freiberg i. S. Die für den 1. September 1911 in Aussicht genommene Aufnahme der Automobilverbindungen Mittweida-Luzgau und Mittweida-Pöschitz-Freiberg ist in letzter Zeit auf unerwartete Schwierigkeiten gestoßen und kann beinahe ausschließlich erst zu einem späteren Zeitpunkt stattfinden. Die mit der Herstellung der Kraftwagen betraut gewesene Konneburger Firma, die als durchaus leistungsfähig galt und auch schon ein ähnliches Unternehmen am Rhein ins Leben gerufen hatte, hat zur unliebsamen Überraschung des Komitees und aller beteiligten Kreise neuerdings erklärt, daß sie mit den von ihr konstruierten größeren Wagen, wie sie hier in Anwendung kommen sollten, einen absolut betriebssicheren Verkehr einzurichten und aufrechtzuerhalten nicht gewilligsten könne. Ueberdies steht auch zurzeit noch die staatliche Genehmigung des Unternehmens aus. Es ist aber mit Sicherheit zu erwarten, daß die Inbetriebsetzung des geplanten Automobilverkehrs spätestens im nächsten Frühjahr erfolgen wird. — In den heurückenden Gerüchten über das Auftreten von Typhus in der Stadt erfährt der Freiburger Anzeiger von zuverlässiger Stelle, daß zwar vereinzelte Erkrankungen an Typhus und typhusverdächtige Erscheinungen, namentlich Brechdurchfall, im Stadtbereich vorgekommen sind, daß aber folgende die erforderlichen Maßnahmen zur Verhütung der Ausbreitung der Gefahr getroffen worden sind. Das Trinkwasser ist mit den erforderlichen Erkränkungen keinesfalls in Zusammenhang zu bringen.

— Freiberg. Wie erinnerlich, ereignete sich am 25. Juni d. J. in Nassau bei Bienenmühle ein schweres Automobilunglück, bei welchem ein Dresdner Ingenieur — Urban — getötet, sowie einige Frauen verletzt wurden. Dieser bedauerliche Vorfall hatte am Dienstag vor dem hiesigen Königl. Landgericht ein Nachspiel. Unter Anklage stand der Chauffeur Kähler, der bei dem Ingenieurbureau Gruhl & Urban in Dresden in Diensten stand und an jenem verhängnisvollen Tage den Nassauer Wagen steuerte. Die Anklage lautete auf fahrlässige Tötung, Körperverletzung und Uebertretung. Das Unglück ereignete sich bei der Bergauffahrt eines Dresdner Automobilclubs. Vor Beginn dieser Wetsfahrt fand in Bienenmühle die Festsetzung der Bedingungen und der Preise statt. Am Ziel des Starts war der Vorsitzende des Clubs. Als dritter Wagen fuhr der Herr Urban, der mit seiner Braut im Wagen saß. Weber der Chauffeur noch die Insassen hatten das Ziel gesehen und so fuhr der Wagen mit ungefähre 70 Kilometer Geschwindigkeit den steilen Berg nach Nassau hinunter, wo er beim Gut Nr. 9 an einen Pfeiler anrannte. Der Fahrer des Autos stieß dadurch einen Stein- und Schmelzbruch, während seine Braut an den Ruten, an der Brust und im Gesicht verletzt wurde und überdies noch zwei Nassauer Frauen schwere Verletzungen erlitten. In der Verhandlung waren 13 Zeugen geladen, die fast durchweg zugunsten des Angeklagten auslagen. Nach diesen Aussagen und speziell derjenigen des Angeklagten ist das Unglück in erster Linie auf das Versagen der Trittbremse zurückzuführen. Weiter kommt noch hinzu, daß beim rückweisen Anlegen der Handbremse die Kapsel vom Kähler abgesprungen war, wodurch dem Angeklagten der Dampf an die Hand und in das Gesicht gestrichelt ist und daß kurz vor der Unglücksstelle auch noch Personen über den Weg gelaufen sind. Nach alledem stellt sich der Staatsanwalt auf den Standpunkt, daß wohl ein harter Verdacht der Fahrlässigkeit vorliegt, in der Verhandlung aber ein voller Beweis hierfür nicht erbracht worden sei. In Anbetracht dessen wurde der Angeklagte freigesprochen.

— Glaucha. Vorgefesselt vormittag wurde bei Waldenburg an einem älteren Manne ein Raubfall verübt und letzterem ein Geldbeutel mit 40 Mark abgenommen. Der Räuber ein jüngerer Kaffaher, hatte zuvor in einer Restauration mit dem Ueberfallenen an einem Tisch gesessen und bemerkt, daß der Mann eine größere Summe Geldes bei sich trug. Bei den sofort von der Gendarmerie aufgenommenen Erörterungen wurde ermittelt, daß ein hiesiger Einwohner der Tat dringend verdächtig ist. Der Beschuldigte wurde vorgestern hier festgenommen und nach Waldenburg überführt. Ob er wirklich der Täter ist, müssen erst die weiteren Erörterungen ergeben.

— Glaucha. Mit der Niederlegung der aus dem 15. Jahrhundert stammenden, mitten in der Stadt gelegenen Gottesackerkirche ist begonnen worden. Die Inneneinrichtung des alten Gotteshauses ist teils verkauft, teils hat sie in den anderen hiesigen Kirchen Verwendung gefunden, verschiedene Gegenstände sind auch dem Stadtmuseum überwiesen worden. Bei der Freilegung der unter der Deckung liegenden Gräber wurden noch gut erhaltene Holzgräber und 10 Totenscheitel, Teile von eisernen Beigewändern usw. gefunden.

— Oberwiesenthal. Die den Ch. R. R. gemeldet wird, ist dort gestern abend 8 Uhr das Hotel „Rathaus“ vollständig niedergebrennt. Der Besitzer Georg Winkler, 28 Jahre alt, kam in den Flammen um.

— Dengefeld. Herr Gottlieb Wittig aus Dengefeld befand sich mit seinem Enkel, dem achtjährigen Sohn des Briefträgers Herrn Morgenstern, mit einem Ge-



schon auf der Heimfahrt von Wollstein nach Langensalza. Pflötzlich schaute das Pferd und ging durch, wobei die beiden Insassen aus dem Wagen geschleudert wurden. Herr Wittig erlitt einen Beinbruch, der Knabe dagegen wurde berart an einen Baum geworfen, daß der Tod bald eintrat.

**Mägeln (Bez. Leipzig).** Gestern vormittag brach auf dem Taubertischen Gute in Gosen Feuer aus. Das Wohnhaus, die mit Erntevorräten gefüllte Scheune, zwei Getreidegebäude und die Stallung wurden ein Raub der Flammen. Die umliegenden Häuser waren stark gefährdet, doch gelang es den sechs Feuerwehren, die am Brandplatz erschienen waren, das Feuer auf seinen Fortschritten zu beschneiden.

**Rochlitz.** Der deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband, der am Sonntag, den 3. September, hier einen Festtag abhält, veranstaltet am Nachmittage eine Gedankfeier auf dem Rochlitzer Berge. Diese soll sich gleichzeitig zu einer großen vaterländischen Kundgebung der nationalgesinnten Einwohnerschaft von Rochlitz und den umliegenden Orten gestalten.

**Leipzig.** Beim Rangieren über beide Weime gefahren wurde Dienstag nachmittags auf dem Magdeburger-Thüringer Freiladbahnhoft der 31 Jahre alte Hilfsrangierführer Otto Schmidt, 2-Reudnitz. — Die ärztliche Vertrauenskommission hatte gegen den in den Jahren 1904—10 bei der Ordstranckenkassen zu Leipzig tätigen Arzt Dr. med. Tiburcius Kneige wegen Betrugs erklattet. Tiburcius sollte als Arzt der Ordstranckenkassen in einer Reihe von Fällen unberechtigterweise Gebühren berechnet und dadurch die bei der Leipziger Ordstranckenkassen tätigen Ärzte geschädigt haben. Das Schöffengericht konnte sich nach längerer Beratungen nicht davon überzeugen, daß der Arzt sich eines Vergehens schuldig gemacht und eine betrügerische Absicht gehabt habe, und sprach ihn daher frei.

**Leipzig.** In der Ermordung des Inspektors Lucha wird noch geforscht: Lucha wollte seine in Reichenhain auf Sommerfrische weilende Gattin besuchen. Er hatte geschrien, daß er Sonnabend abend kommen werde, und wenn nicht, so Sonntag. Man wurde festgesetzt, daß Lucha tatsächlich am Sonnabend den Fuhrmann von Komotau nach Reichenhain angetreten hat. In der sogenannten „Hölle“, die er in der sechsten Abendstunde passiert haben dürfte, wurde er durch mehrere Schüsse in den Hals und Rücken getroffen. Sorglich hatte ihn sein Mörder mit der Pelzdecke zugedeckt. Vorkluge, die den Toten sah, hielt ihn für einen Schlafenden. Erst am Montag entdeckten zwei Passanten den grauenhaften Mord. Der Tote hatte noch die Fingerringe, doch fehlte die gesamte Uhrzeit, die goldene Uhr samt Kette und die Brille. Die Leiche wurde nach Sebnitzberg gebracht. Unter dem Verdachte, die Tat begangen zu haben, wurde in Sebnitzberg der sächsische Jollbrante a. D. Bayer aus Leipzig-Fischdorf verhaftet. Er hatte in Sebnitz-Reichenhain im Gasthause „Zur Weintraube“ ein Zimmer gemietet und war durch sein unheimliches Wesen aufgefallen. Sonnabend nachts war er aus dem Orte verschwunden. Er wurde dem Vorkluge in Sebnitzberg eingeliefert.

**Eger.** Im benachbarten Honnersdorf überscherte eine Feuersbrunst drei Bauerngüter mit allen Nebengebäuden ein. Gegen 20 Rinder und Schweine kamen in den Flammen um. Der entstandene Schaden beträgt gegen 100 000 Kronen.

## Vermischtes.

**Gefährlicher Kampf eines Kolonialoffiziers mit einem Löwenpaar.** Der in Tatesalam eingetretene Oberleutnant v. Hammerstein hatte, so meldet die „Dsch. Ostz. Abst.“, auf dem Marsche von Wahenge nach Kissa eine sehr ernsthafte Begegnung mit einem Löwenpaar. In Wita in der Wangenebene traf er morgens am 8. Juli in hohem Grade zwei Löwen. Er schob den männlichen Löwen krank, der sich in das Gebüsch zurückzog. Auch die Löwin erhielt einen Schuß. Als Herr von Hammerstein sein Gewehr wieder laden wollte, trat die Löwin überraschend auf sehr Schritt aus dem hohen Gras heraus und stürzte sich sofort wieder auf ihn. Er trat sie nun in den Hals, und die Löwin getroffene Löwin stürzte sich nun, vor Schmerz brüllend, mit einem gewaltigen Schrei auf den kühnen Schützen, ihn durch den Anprall hintenüberwerfend. Sie stieg nun über ihn und hatte ihm verschiedene Fleischwunden am Oberarm und Hautabschürfungen beigebracht. Da sich die Begleiter des Herrn von Hammerstein zu Beginn des Renkonters verstreut hatten, befand sich dieser in höchster Lebensgefahr. Da sprang der Signalstari Mohamed bin Awanga herbei und griff die Löwin mit großer Tapferkeit an, sie durch einen Schuß verheuchend. Erst am nächsten Tage konnte dieses wütende Tier endgültig erlegt werden. Oberleutnant von Hammerstein hat die Ersttötung seines Lebens nur dem entschlossenen Eingreifen des Askari zu verdanken, der dadurch wieder gezeigt hat, welche vorzüglicher Geist unsere Schutztruppe befeuert, und daß in der Gefahr man sich sehr gut auf unsere schwarzen Soldaten verlassen kann. Der Askari, der ein Landestind ist, darf wohl einer Belohnung sicher sein.

**Leipzig.** Die geräuschvollste Stadt. Die bekannte amerikanische Vorkämpferin der Antikarabewegung Mrs. Jaac Rice, ist jetzt nach einer europäischen Rundreise wieder in Amerika eingetroffen, um ihren Kampf gegen überflüssigen Großstadtlärm in Newyork fortzusetzen. Sie ist eine leidenschaftliche Gegnerin der Automobillampe, und ihre Abneigung gegen den Lärm, den die Chauffeure so oft mit diesem Warnungssignal treiben, hat in Europa neue Rührung gefunden. Einem Interviewer hat Mrs. Rice einige interessante Mitteilungen über ihre europäischen Beobachtungen erteilt. Die lärmfeindliche

Dame hat sich, der Lärm unterzogen, während ihres Aufenthaltes in den Großstädten der Alten Welt. Praktische Erfahrungen über die Benutzung und den Lärmgebrauch der Automobillampe zu sammeln. Nach diesen Erfahrungen ist Paris unbedingt die geräuschvollste Stadt der Welt, London steht in Bezug auf unruhigen Lärm an zweiter Stelle, Newyork an dritter, während Berlin eine Stadt für sich bildet, denn nach den Erfahrungen der Frau Rice ist die deutsche Reichshauptstadt fast lärmfrei (? R. L.) und jedenfalls ein Eldorado für alle Freunde der Ruhe. In Paris konnte Mrs. Rice feststellen, daß ihr Chauffeur in einer feinsten Straße überfüllten Straße im Verlaufe von nur zweiinhalb Minuten nicht weniger als 55 Mal die schmetternden Klänge seiner Automobillampe ertönen ließ. In ihrem Londoner Hotel blühte sie abends von 8 Uhr 30 bis 8 Uhr 50 in ihrem Zimmer nicht weniger als 488 Hornrufe, die von der Straße empordrangen, und eine Stunde später, während der ruhigeren Abendzeit, ergab die Beobachtung in 30 Minuten 656 Hupensignale. Nach diesem Martyrium in einem der vornehmsten Hotels des Londoner Bestens, das sich gern etwas auf seine vermeintlich ruhige Lage zu gute tut, ist Berlin für die Feinde der Automobillampe das reine Paradies...

**Ein bedeutender Wechsel.** Als im Jahre 1870 der deutsch-französische Krieg ausbrach, wollte König Viktor Emanuel II. den Franzosen zu Hilfe kommen. Ihm machte dabei das Gefühl persönlicher Dankbarkeit gegen Napoleon III. leiten und vielleicht auch Empfindungen, die aus den verwandtschaftlichen Beziehungen des Hauses Savoyen mit dem französischen Kaiserhause ihren Ursprung hatten. Aber die Wünsche und Absichten des italienischen Königs stießen bei den Ministern auf energischen Widerspruch. Die Minister legten dem König dar, wie unangebracht es sei, Frankreich bewaffnete Hilfe zuzusagen, und so sah sich denn Viktor Emanuel vor die Wahl gestellt, entweder seinen Plänen zu entsagen oder das Ministerium zu entlassen. Von den Ministern, die sich dem Gedanken eines Bündnisses mit Frankreich widersetzten, vertrat Quintina Sella seine Meinung mit der größten Festigkeit, und Sella machte dabei auch von seinen Sympathien für Deutschland kein Geheiß. Eines Tages kam es wieder zu einer Auseinandersetzung mit dem König, und der Minister sprach dabei einige Worte, die offenbar das Empfinden Viktor Emanuels verletzten, denn mit harter Fronte erwiderte er dem Ratgeber: „Ich begreife, daß zum Kriegsführen Mut gehört.“ Sella antwortete kurz: „Gewiß, Majestät, aber es gehört noch mehr Mut dazu, Eurer Majestät zu trosten, als den Krieg zu erklären.“ Viktor Emanuel maß den Sprecher hochmütig vom Kopf bis zum Fuße und antwortete verächtlich: „Man merkt doch, daß Sie von Dackhändlern abstammen.“ Der Minister blieb dem verärgerten König die Erwiderung nicht schuldig. „Ja, Majestät, aber von Dackhändlern, die immer ihre Unterschrift eingelöst haben, während Eure Majestät jetzt einen Wechsel unterschreiben wollen, von dem Sie nicht wissen, ob Sie ihn werden bezahlen können.“ Nach dieser scharfsinnigen Auseinandersetzung reichte Sella sein Abschiedsgesuch ein, das der König jedoch nicht annahm. Nach ein paar Tagen hatten sich die aufgeregten Minister wieder beruhigt, und Monarch und Minister schlossen wieder über die Mittel wußten sich beide einig in dem Endziele: Italiens Größe.

## Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 31. August 1911.

**X Jena.** Der Reimaton von Giassona erklärte, Richter habe sich aus freien Stücken solange in Giassona aufgehalten. Er sei sehr ermüdet gewesen, habe sich ganz juristisch geübt und an Schriftsätzen gearbeitet. Auch habe er vorgegeben, die Ankunft seiner Frau in Giassona abwarten zu wollen und bis dahin vorzugehen, in Giassona zu verweilen. Am 26. August habe er sich nach Mitternacht entschlossen, Giassona zu verlassen und nach Serfidscha abzureisen. Der Minister hat dem Wahl von Monastir angezogen. Der Reimaton berichtet weiter: Richter erzählte mir, sein Aufenthalt sei ihm unbekannt gewesen; er glaube aber, er habe sich in Griechenland befunden. Zeitweilig kamen verleihte Personen zu ihm, die griechisch sprachen, aber gar nicht das Aussehen von Räubern hatten. Richter gab an, er würde diese Leute leicht wieder erkennen. Während seiner dreimonatigen Gefangenschaft habe er in seinem geheimnisvollen Versteck einmal Hurrarufe gehört. Jemand habe in gewisser Entfernung das Wort „Germanus“ ausgesprochen, worauf Richter schon mit Rufen erwidern wollte, von den Räubern aber zum Schweigen gezwungen wurde. Richter glaubte, es seien griechische Gendarmen gewesen. (I. auch Saloniki.)

**X Berlin.** Eine Marokkoverammlung nahm eine Resolution an, die verlangt, Deutschland solle von Frankreich die Rückkehr auf den Boden der Agrecrasats fordern, oder sich gleiche Rechte in Westmarokko sichern, wie sie Frankreich in irgendeinem anderen Teile beanspruche. Die Redner betonten, man wolle die Regierung nicht in einen Krieg ziehen, aber das friedliebende Deutschland werde nötigenfalls wie ein Mann die Ehre und die Interessen Deutschlands verteidigen.

**X Berlin.** Der Bankbeamte Felix Taubert der Dresdner Bank hat sich für 20 000 Mark Canada-Aktien angeeignet, von denen er bald darauf für 10 000 Mk. zu Gelde machte. Dann ist er mit seiner Geliebten geflüchtet. — In der hiesigen Börse verlautete, daß der Inhaber der hiesigen Banca Otto Hambohr u. Comp. Selbstmord begangen habe. Angeblich sollen finanzielle Schwierigkeiten, Börsendifferenzen und Lepotunterschlagungen vorliegen.

**X Johannesburg.** In dem berühmten Schilberg der Gemarkung Johannesburg ist plötzlich die Röhrlaus in ziemlichem Umfange aufgetreten. — Jopopol. Im benachbarten Seebade Stettin ließ sich eine unbekante 18-jährige Dame von einem Fischer in See rudern und sprang plötzlich über Bord. Nachdem es dem Fischer gelungen war, die Ertrinkende zu retten, stürzte sich das Mädchen in einem unbewachten Augenblicke von neuem über Bord und ertrank. — Dortmund. Die drei Söhne eines Bergmanns in Witten-Dortmund spielten mit einer Dynamitpatrone, die sie im elterlichen Hause gefunden hatten, und brachten sie zur Explosion. Alle drei wurden schwer verletzt. Dem einen wurde ein Auge ausgerissen, dem zweiten ein Teil der linken Hand abgerissen und dem dritten drang ein Teil der Patrone in den Leib. — München. Eine rätselhafte Krankheit ist plötzlich aufgetreten, der gegenüber die Keryle ratlos sind. Nach einem starken Schwindelanfall sollen sich bei den Erkrankten Halschmerzen und Durchfall ein, worauf nach der Zeit erfolgt. — Newyork. Ein reicher amerikanischer Kunsthändler, der auf einem Dampfer von Europa nach hier unterwegs ist, wird des Diebstahls der Mona Lisa verdächtigt. Alle ankommenden Dampfer werden scharf bewacht.

**X Triest.** Einem bestialischen Mädchenmord ist man in Spittel bei Triest auf die Spur gekommen. Zwei Unbekante vergingen sich an einem 12-jährigen Mädchen und ermordeten es dann auf gräßliche Weise. Die Leiche des unglücklichen Kindes fand man später schrecklich verblutet in einer Senkgrube.

**X München.** Der König von Sachsen ist von Paris kommend heute früh 6,30 hier eingetroffen und hat sich nach dem Frühstück in den Dom begeben. Um 8 1/2 Uhr reiste der König nach Berlin weiter. Zum Empfang war unter anderem der sächsische Gesandte am Bahnhof erschienen.

**X Brüssel.** Sämtliche Blätter beschäftigen sich mit dem von der Regierung getroffenen militärischen Maßregeln. (S. Tagesgeschichte). Sie sind der Ansicht, daß diese Maßregeln zwar spät getroffen werden, daß sie aber notwendig wären. Die Zurückhaltung des 12. Infanterieregiments in Dattid, welches nach Arlon zu Einschüßungen abgehen sollte, wird lebhaft kommentiert.

**X Konstantinopel.** Der deutsche Geschäftsträger, Postkonsul Dr. v. Miquel hat gestern nachmittags dem Sultan die Insignien des Roten und des Schwarzen Adlerordens übergeben.

**X Saloniki.** Ingenieur Richter ist gestern abend 1/9 Uhr gesund hier eingetroffen.

**X Paris.** Der Postminister Cambon besuchte gestern vor seiner Abreise nach Berlin nochmals den Ministerpräsidenten Caillaux, der nachmittags auch noch mehrere Minister empfing, darunter den Minister des Auswärtigen.

**X Paris.** Wie aus Chalons sur Marne berichtet wird, benutzten gestern die Soldaten der hiesigen Garnison zum erstenmale die neue französische Uniform. Eine Anzahl Reservisten hatte ebenfalls die neue gelb-grüne Uniform angelegt. Bei den stattfindenden Manövern beteiligen sich nur die Truppen, die die neue Uniform tragen.

**X Laul.** General Gaudin besuchte gestern, vom französischen General Baudin begleitet, das Fort St. Michel. In Begleitung des englischen Generalissimo besahen sich auch seine Ordonanzoffiziere. Heute findet im Lager von Mailly ein interessantes Manöver statt, dem auch General French beiwohnen wird.

**X Nancy.** Ein Reservist geriet in einem benachbarten Orte mit einem Hottischen in Streit. Er zog sein Seitengewehr und verletzte den Hottischen tödlich. Hierauf bemächtigten sich mehrere Hottischen des Soldaten und richteten ihn derart zu, daß er kurz darauf verstarb.

**X Lille.** Kundgebungen, die wegen der Lebensmittelerhöhung veranlaßt worden sind, dauern namentlich im Norden Frankreichs fort. Sie haben verschiedentlich zu ernstlichen Zwischenfällen geführt, die das Einschreiten der Gendarmen notwendig machten. Auch in Belgien namentlich in der Umgegend von Mons und Charleroi erheben die Frauen gegen die neue Preiserhöhung der Produkte der Landwirtschaft Protest. Es kam hier zu ersten Unruhen, wobei den Landwirten die Waren gestört wurden. Auch gegen die Regierung richtet sich die Bewegung, die zu dem Ergebnis geführt hat, daß die Fleischpreise herabgesetzt worden sind.

**X Bissabon.** Mehrere Kohlenwagen, die von der republikanischen Garde geleitet wurden, sind von kaiserlichen Angehörigen angegriffen worden. Die Polizei getreute die Ruhestörer.

**X Kopenhagen.** Von fünf bei der Explosion auf dem Torpedoboote „Gadefest“ verletzten Leuten sind zwei Heiler und ein Maschineningenieur ihren Verletzungen erlegen.

**X London.** In Arbeiterkreisen ist man der Ansicht, daß demnächst eine neue Streikbewegung ausbrechen wird. Gestern abend erklärte der Arbeiterführer Loman, daß die Schwierigkeiten mit der Great Eastern Railway Company derartige seien, daß eine Arbeitseinstellung unvermeidlich erseheine. Um dies zu verhindern, habe er dem Untersuchungsausschuß gewisse Mitteilungen gemacht. Die Syndikatsverbände tun alles, was in ihren Kräften steht, um eine neue Streikbewegung zu verhindern.

**X Petersburg.** In Wulden ist eine rätselhafte Krankheit aufgetreten, der gegenüber die Keryle ratlos sind. Nach starken Schwindelanfällen tritt bei dem Erkrankten Herzschwäche und starker Durchfall ein, worauf der Tod erfolgt.



# Geschäftsübergabe.

P. P.

Hiermit beehre mich ergebenst anzuzeigen, dass mein

## Herren-, Damen- und Kinder-Confectionsgeschäft

unter der Firma

# Kaufhaus Germer

an Herrn Paul Asbeck aus Dresden mit heutigem Tage künftlich übergeht.

Für das mir während meines ca. 20jährigen Bestehens erwiesene Vertrauen und Wohlwollen seitens meiner verehrten Kundschaft bestens dankend, bitte ich, dasselbe auf meinen Nachfolger gütigst übertragen zu wollen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Riesa, 31. August 1911.

Fr. Germer.

P. P.

Höflichst bezugnehmend auf obiges, gestatte mir auf die am 1. September erfolgende Geschäftsübernahme hinzuweisen.

Infolge meiner langjährigen Tätigkeit und vielseitigen Ausbildung in ersten Häusern bin ich überzeugt, den an mich gestellten Anforderungen in jeder Weise gerecht zu werden.

Das meinem Herrn Vorgänger so reich geschenkte Vertrauen bitte ich höflich auf mich zu übertragen und werde bemüht bleiben, dasselbe stets zu rechtfertigen.

Hochachtend und ergebenst

Riesa, 31. August 1911.

Paul Asbeck  
in Firma Kaufhaus Germer.

Meine Geschäftslokaltäten werden Freitag,  
den 1. September, vorm. 10 Uhr geöffnet.



# 1. Beilage zum „Niesner Tageblatt“.

Wochenblatt und Beilage von Langner & Winterlich in Wien. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Böhm in Wien.

N. 202.

Donnerstag, 31. August 1911, abends.

64. Jahrg.

## Tagesgeschichte.

### Eine merkwürdige Reise.

die fast verächtlich erscheint, unternimmt, wie bereits aus unseren gestrigen Depeschen ersichtlich war, der britische Feldmarschall French, der aus dem Burenkrieg bekannt ist, mit seinem Generalstab; er unterzieht die Befestigungswerke Frankreichs an der Ostgrenze seit Sonntag einer genauen Besichtigung. In seiner Begleitung befinden sich ein General, zwei Obersten sowie der britische Militärattaché in Paris, außerdem hohe französische Offiziere, die die Führung übernommen haben und den englischen Offizieren alle Einzelheiten in den Befestigungsanlagen zeigen. Die Besichtigungstour wird im Automobil ausgeführt und begann mit den Befestigungswerken von Verlainmont. Später kam Charleville, dann das Militärlager von Walluy, weiterhin Nancy an die Reihe. Hier gab ihm zu Ehren der Flak-Kommandant ein Festessen, und es wird behauptet, es seien dabei Neben geflogen, in denen die britisch-französische Waffenbrüderschaft verherrlicht wurde. Gestern, Mittwoch, sollte die Festung Toul folgen und dann die Rückkehr nach Walluy erfolgen, wo eine große Übung, an der zwei Divisionen sich beteiligen sollten, vorgeführt werden soll. — Gleichzeitig kommen

### Nachrichten aus Belgien über Vorbereitung zur Wahrung seiner Neutralität.

Aus Brüssel wird gemeldet, daß sich zwar eine Nachricht, es sei eine Referenzklasse einberufen worden, nicht bestätigt, daß aber Belgien alle Vorkehrungen trifft, um bei einem

eventuell deutsch-französischen Kriege seine Neutralität mit demoffizieller Hand zu wahren. Zunächst beschäftigt es sich, daß alle auf Urlaub befindlichen Genieoffiziere einberufen und den Festungen an der Mosel zugeteilt wurden. Ferner nehmen alle Befestigungswerke an der deutsch-französischen Grenze große Mengen von Munition und Nachschubmitteln auf. Auf dem Bahnhofe von Antwerpen wurden in den letzten Tagen 35 mit Munition, Futuro und anderem Kriegsmaterial beladene Wagen abgelassen, und zwar unter der Aufsicht von Artillerieoffizieren. In Ommerich an der deutschen Grenze stehen eine Anzahl von Zügen, die mit Munition und Futuro beladen werden, kurz, überall herrscht in den militärischen Kreisen Belgiens lebhaftes Treiben. — Eine Meldung von Siricht Bureau aus Brüssel von gestern besagt hierzu noch: Die Mitteilungen über die von der Regierung getroffenen militärischen Maßnahmen rufen hier eine gewisse Aufregung hervor. Die Blätter bringen heute darüber große Einzelheiten. Der in Namur eingetroffene Eisenbahnzug mit Kriegsmaterial enthielt 65 Feldgeschütze und 12 Schnellfeuerkanonen mit der dazu gehörigen Munition. Diese Geschütze sind dazu bestimmt, den Bürgerwehren von Mons, Charleroi und Namur überwiesen zu werden, die im Falle eines deutsch-französischen Krieges in Namur konzentriert werden. In dieser Stadt und Umgebung werden seit mehreren Tagen mit aller Beschleunigung Pionierarbeiten ausgeführt. Das 12. Infanterieregiment in Lüttich, das gestern morgen zur Abhaltung von Schießübungen nach Arlon abgehen sollte, hat plötzlich Befehl erhalten. Wie ein Lütticher Blatt berichtet, ist diese Maß-

regel auf Intervention der französischen Militärbefehden zurückzuführen.

### Gewissenlose Stimmungsmacherei

treibt die „Neue politische Korrespondenz“, die für gewöhnlich als offiziös gilt, indem die Frage aufgeworfen wird, welche Ausichten wir in einem etwaigen Kriege gegen Frankreich und England hätten. Die Auslassungen werden dann ausdrücklich als nicht offiziös bezeichnet. Zum guten Glück! Der Nichtoffiziös schreibt nämlich: „Wie stehen die Kriegschancen? England stellt sich entschlossen auf Frankreichs Seite. Das hat es mehrfach großspurig verkündet. Soll uns sehr lieb sein. Dann können wir gleichzeitig mit ihm und Frankreich gründlich abrechnen. In einem vor einigen Jahren geschriebenen Artikel: Die Englandherrschaft haben wir dargelegt, daß England ein tödlicher Koloss ist, der nur von vergangenem Ruhm zehrt. Seit Trafalgar (1805) hat es sich mit keiner europäischen Seemacht gemessen, und eine Bevölkerung, die derart sich verhalten müßte, kann nicht in einer einzelnen militärischen Branche — zur See — spartanisch bleiben. Die Anzahl der Schiffe macht es wahrlich nicht. Größere Flotten sind schon oft von kleineren kriegstüchtigen geschlagen worden. Wir haben nach dieser Richtung auf unsere Marine das größte Vertrauen, und wir wissen, daß sie danach leicht, sich auf den Koloss zu stürzen. Ueber die englische Landmacht wollen wir nicht weiter reden. England wäre des kleinen Burenvolkes nie Herr geworden,

## Seltene Gelegenheit!

- Kleiderkranz, 21 Stück, 19 Mk.
  - großer Tisch, fourniert, 14 -
  - 4 Stühle mit Rohr, 3 -
  - Küchenschrank, groß, 20 -
  - Sigabewanne, neu, 7,50 -
  - Wellenbadschaukel mit Regenbad, 25 -
  - Rinderwagen, Sitz- und Viege, 8 -
  - Regulator, gutgehend, 10 -
  - Gas-Fluglampe, 9 -
  - Spiegel, 3 -
  - Blüschlofa, grün, 25 -
  - Nachtisch mit Marmor, 9 -
  - Schreibtisch, gelb, 15 -
  - Bücherkranz, Tisch, gemalt, 30 -
- selten billig zu verkaufen Hauptstr. 60, Eing. Hausfl.

## Schlosserräden, Arbeiterblusen, Schürzen.

in allen Größen u. neuesten Facons empfiehlt billigst Anna Ziegenbalg, Goethestraße 43.



in schönen hellsten Farben neu eingetroffen. Empfehle weiter als Spezialitäten in deutschen Fabrikaten  
 Nr. 77 Façon mittel, 7 Pfg.; 100 Stk. Mk. 6,50.  
 Nr. 88 Façon mittel, 8 Pfg.; 100 Stk. Mk. 7,50.  
 Nr. 111 Façon groß, 10 Pfg.; 100 Stk. Mk. 9.—  
 Nr. 222 Façon groß, 12 Pfg.; 100 Stk. Mk. 11.—  
 Nr. 333 Façon groß, 15 Pfg.; 100 Stk. Mk. 14.—  
 Höhere Preislagen in größter Auswahl.

## Cigaretten alle bekannten Marken. Adolf Bormann,

Cigarren- u. Cigaretten-Spezialgeschäft. Bettnerstr. 31. Telefon 353.

## Reichbirnen, Reichbirnen, solange der Vorrat reicht, Netto 35 Pfg., gibt ab Carl Igner, Rittergutgarten Str.

einem drohenden Erkränkung fahrt bei Haarkrankheiten! Wer sich also vor solchen Krankheiten schützen und bis ins hohe Alter schöne, gesunde Haare erhalten will, pflege regelmäßig und konsequent sein Haar mit dem bewährtesten Haarpflegemittel „Peru-Tannin-Wasser“ von E. A. Uhlmann & Co., Reichenbach i. V. Beachten Sie die Schutzmarke: „Die Tochter des Erfinders“

## Auf dornenvollem Pfade.

Roman von M. Weidenau.

57

Dann war auf einmal ein Umschwung in den Verhältnissen der Familie eingetreten: Gerlich brachte die Nachricht seiner Beförderung im Amte heim und Erwin hatte Stellung bei einer großen Exportfirma gefunden. Und von da an hatte sich auch Gerlich in jüngster Zeit schroffes Benehmen Frau und Kindern gegenüber wieder zum Guten gewandelt; er und Erwin gingen viel zusammen des Abends aus, blieben mitunter halbe Nächte, oft auch bis zum grauen Morgen fort und, als Frau Lisette und Frieda neugierig fragten, wo und mit wem Vater und Sohn, resp. Bruder, sich so lange vergnügten, wurde ihnen ruhig entgegnet, sie seien jetzt Mitglieder eines neugegründeten Klubs wo man sich küstlich amüsiere. Auf die Frage Friedas, ob Damen dort keinen Zutritt hätten, hatte Erwin nur gelächelt und gemeint, „so etwas“ könnte man dort nicht brauchen, der Schwester aber versprochen, sie anderswo einzuführen.

Gerlich hatte dann eine größere Wohnung genommen und sie elegant möbliert, ein Dienstmädchen war engagiert worden, Frau Lisette und Frieda mußten auf Wunsch Gerlichs hübsche Toiletten tragen, zu denen er ab und zu ein hierzu passendes Schmuckstück brachte, kurz das Leben war jetzt ein recht erträgliches geworden.

Wäre Frau Lisette eben nicht Frau Lisette gewesen, so hätte sie freilich über eine so auffallende günstige Wandlung in den bisher mehr als beschränkten Verhältnissen stutzig werden und sich fragen müssen, ob denn die letzten Ausgaben mit den Einnahmen von Vatten und Sohn auch im Einklange stünden?

Aber sie stellte keine Fragen, sondern freute sich des Umschwungs zum Besseren und nahm alles, wohl dankbar, doch leidend hin, was man ihr bot. Nur die stark zur Stenose neigende Frieda nahm die Sache nicht so harmlos und interpellierte in einer vertraulichen Stunde den Bruder, der sie halb erschrocken, halb gornig anblinzelte.

„Was denkst Du Dir denn eigentlich, Mädel? Glaubst Du am Ende, wir sind geheime Eindringler?“ hatte er dann laut

ausgelacht. „Na, gut, daß Du nicht den Papa, sondern mich gefragt hast.“

„Es ist ja doch so einfach, Kleine; Papa hat nun den doppelten Gehalt als früher, verdient auch sonst noch extra durch Bureauarbeiten, na, und ich koste Euch doch keinen Heller und dieses Zeug da,“ er wies leichtsin nach den Möbeln, Vorhängen und Teppichen, „hat der Papa aus Raten genommen. Bequeme Einrichtung, was? Man zahlt monatlich eine Bagatelle, mitunter auch nichts, und ist fein und nobel eingerichtet. Bist Du nun beruhigt, verehrte Schwester?“

Damit hatte er sich eine neue Zigarre angezündet, dabei jedoch verstoßen die Schwester beobachtet, diese aber, von der erhaltenen Auskunft befriedigt, ihm lachend zugenickt.

So lagen also die Verhältnisse in der Gerlich'schen Familie, als die arme Iduna, wie vom Himmel geschmet, ins Haus kam und alle, in erster Linie die Geschwister, denen man feinerzeit das Märchen, die kleine Schwester sei kaum dreijährig, bei einer Tante auf dem Land gestorben, aufgehoben hatte, durch ihr gänzlich unverhofftes Auftreten in hellste Verwirrung versetzte.

Anschließend folgte Gerlich seiner älteren Tochter nur ungerne zum Tisch, wo eben Iduna langsam Etui um Etui aufschloß und in Reih und Glied aufstellte.

Das helle Licht eines sonnigen Tages fiel durch die von leichten Spitzenvorhängen verüllten Fenster und ließ die ganze Juwelenpracht in tausendfältigem Feuer aufsprühen.

„Himmel,“ stöhnte Frieda mit stockendem Atem, „das ist ja ein kleines Vermögen, Mädel. Du bist ja gar nicht so arm, wie wir gedacht und...“

„Papa,“ wandte sich Iduna, die Schwester unterbrechend, an Gerlich, „wie Frieda sagt, bist Du ja Kenner, wirst denn doch die Sache in die Hand nehmen und mir...“

„Was meinst Du, mein Kind?“ fragte Gerlich, der bei Idunas Worten, wie aus dem Schlaf aufgeschreckt, beinahe verwirrt um sich blickte, „was soll ich in die Hand nehmen?“

„Den Verkauf dieser Juwelen, Papa.“

„Du willst das verkaufen? Warum denn?“

„Ach denk nur, Papa,“ schrie Frieda, deren Augen wie hypnotisiert auf den funkelnden Steinen und dem glänzenden Golde ruhten, „das dumme Mädel, alles Wertvolle

wird sie zu Geld machen, anstatt sich und... na ja, auch mich und Mama, damit zu schmücken. Red ichs doch aus, Papa!“

„Ehe Gerlich antwortete, nahm er hie und da ein Umhand, ein paar Bontons, um sie zu prüfen, auf und ließ sie im Sonnenlichte spielen, wobei er, wie besiedigt, mit dem Kopfe nickte.“

„Diamanten vom reinsten Wasser. Die Frau verstand sich darauf und...“

„Herrje, habt Ihr einen Juwelierladen eröffnet?“ lachte Erwin, der rasch eingetreten war, belustigt auf und ließ, näherkommend, wie Frieda, die Augen förmlich „steden“, dann griff auch er ein Etui, zwei Haarsterne auf dunklem Samt enthaltend, auf.

„Was, Frieda, so was möchtest Du halt auch haben?“

Im Innersten angewidert, wandte Iduna sich halb um, als sie einen sie selbstam trapperenden Blick, den Erwin mit dem Vater wechselte, einen Blick, der in ihr, sie konnte nicht sagen warum, eine höchst unangenehme Empfindung auslöste. Sie sah den Vater an, dessen Gesicht sich jedoch nicht verändert hatte und der ruhig, mit der Miene eines Sachverständigen, Stück für Stück seine Prüfung fortsetzte.

„Warum willst Du denn den Schmuck verändern?“ wiederholte er, mechanisch eines der Etuis auf- und zuschießend, seine vorige Frage.

Dunkle Röte färbte Idunas blaßes, trauriges Gesicht und wie früher bei der die prächtigen Toiletten betreffenden Frage Friedas, fragte sie sich auch jetzt, was sie denn damit tun sollte? „Ich brauche Geld, Papa,“ sagte sie leiser hinzu.

„Woju denn? Bist Du nicht in meinem Hause bei Deinen leidlichen Eltern? Fürchtest Du, Not leiden zu müssen?“

Schnig, beinahe ängstlich, stellte Gerlich diese Fragen.

„Nein, nein, Papa, aber ich, ich möchte Euch doch nicht zur Last fallen, nachdem ich...“

„Sprich keinen Unsinn,“ unterdrück er sie beinahe barsch und sagte dann, voll ihren sanftern Widern bezeugend, ernst hinzu: „Von einem Verkaufe dieser Juwelen kann absolut keine Rede sein, bewahre sie nur auf, wenn Du sie nicht tragen willst, denn man kann nicht in die Zukunft schauen und nicht wissen, ob sie und, das heißt Dir, nicht einmal eine Ressource sein werden.“

186,20



Wenn dieses selbst etwas mehr innere Kriegsbildung  
gezeigt hätte. Unser Generallstab ist natürlich auf den  
Krieg gegen das vereinigte England und Frankreich  
vorbereitet. Die Pläne des Generalstabes kennen wir  
nicht, möchten aber daran erinnern, daß Bonaparte  
bereits 1805 eine Landung in England plante und sie  
sicher ausgeführt hätte, wenn er nicht nach anderen  
Kriegsschauplätzen abgerufen worden wäre. Und im  
Uebergang nach Wien hat Preußen so im Kleinen ge-  
zeigt, daß es solche Taten nicht scheut. Gelingt es, von  
den etwa 50 Armeekorps, je 40 000 Mann, die Deutsch-  
land im Mobilmachungsfalle sofort aufstellt, ein nach  
England hinüberzuwerfen, so ist dies fertig. In zwei-  
ter Linie traten dann seine wunden Stellen: Indien  
und Aegypten in die Erscheinung, aus denen sich ganz  
nette Brandherde errichten ließen, sobald Eduard VII.  
vielleicht dereinst in der Geschichte als Englands Toten-  
großherzog figurieren könnte. Ueber Frankreich läßt  
sich kaum etwas sagen. Die Leute dort haben seit  
1870 nichts gelernt, obwohl sie damals das brillante  
Schiffespot und die sehr nützige Landwehrbewehrung  
hatten. Jetzt sind sie wieder „erzbegeistert“. Mögen sie  
ihren Schaden besehen. Für die inneren deutschen Ver-  
hältnisse wäre ein großartiger Waffengang auch recht  
gut, wenn er auch den einzelnen Familien Tränen  
und Schmerzen bringt. Wir fangen an zu verweiden-  
lichen. Ein Krieg ist alle großen, guten und edlen  
Eigenschaften in einem Volke. Das könnte uns gut  
tun. In die Sozialdemokratie würde das durch ihre  
einfache patriotische Empfinden tiefe und breite Fur-  
chen reißen. Die paar etlichen Schächer, die sich bei  
der Mobilmachung durch ihre Verführer zu Widerstän-  
digkeiten verhalten ließen, würden binnen drei Tagen  
kriegswürdig die Kugel empfangen, und dann heißt  
es: „Deutschland, Deutschland über alles, aber alles  
in der Welt.“ — „Es möchte vielleicht überflüssig er-  
scheinen, diesem selbstvergeßlichen Anblicken Geschichts-  
lehrer Hauptkatholikamt zu schenken. So leichtfertig,  
so bramarbasierend, so den Gegner unterschätzend darf,  
so schreibt der „N. N.“ unsere Erachtens sehr richtig,  
die Stimmung des deutschen Volkes nicht sein, wenn es  
einen Kampf mit zwei Gegnern wie Frankreich und Eng-  
land bestehen will. Zunächst darf es sich nicht, aber  
es darf sich auch nicht überheben. Wenn es je zu einem  
solchen Kriege käme, so kämpfen wir nicht um Waffen-  
macht, nicht um Marokko oder sonst etwas, sondern ganz  
einfach um unsere Existenz als ein großes und freies  
Volk! Was bisher als die beste Garantie für die glük-  
liche Durchführung eines und etwa ausgebrungenen Krie-  
ges erschien: die ruhige, besonnene, aber immer bestimm-  
te und entschlossene werdende Stimmung im Volke, die  
Stimmung, die so geartet war, daß sie im entscheidenden  
Augenblick zum hoch auflodernden, eckten und ge-  
wichtigen Wortschorn werden konnte, sie darf nicht zu einer  
hoffenlosen Verzweiflung herabsinken. Die Nation weiß aber  
heute auch ohne solche täppische Sporenstiche, woran sie  
ist. Sie wird, wenn es sein muß und Zeit ist, schon  
wissen, was nützt.“

**In den Neuherungen des englischen Diplomaten**  
in der „N. N. Presse“ nimmt das Blatt des österreichischen  
Thronfolgers, die Wiener „Reichspost“, in folgender be-  
merkenswerter Weise Stellung: Diese Neuherungen sind  
von einer solchen Gehässigkeit gegen die leitenden Kreise  
des verbündeten Deutschen Reiches getragen, daß ihre  
Wiederberge durch ein österreichisches Blatt nicht ohne den  
schärfsten Protest seitens der österreichischen öffentlichen  
Meinung hingenommen werden kann. Wohl bemerkt die  
Redaktion der „Freien Presse“ einleitend, daß jene Neuher-  
ungen nicht den Ansichten der Redaktion entsprechen, aber  
was will das besagen, wenn die nämliche Redaktion die  
Veröffentlichung dieser Essays eines englischen Diplomaten  
und ihre Verbreitung als eine Notwendigkeit und eine  
Pflicht erklärt. Es dürfte vielmehr die Pflicht eines öster-  
reichischen Organs sein, in diesem Augenblicke der diplo-

matischen Kriegen des verbündeten Deutschen Reiches mit  
berühmten, selbstlosen Verdiensten nicht in den  
Rücken zu fallen. Eine pflichtbewusste österreichische Presse  
darf sich niemals und jetzt weniger als je zur Rolle  
eines Gefundanten der englischen Diplomatie bei deren  
Kritiken gegen unsere Verbündeten hergeben. Eine publi-  
zistische Pflicht, den Wahlschritten eines ausländischen  
Diplomaten gegen einen befreundeten Staat durch ihre  
Verbreitung einen Teil der öffentlichen Meinung zu erobern  
und in seiner dänischen Stimmung zu erschüttern, gibt  
es nicht. Man kann nicht zwei Herren dienen, der eng-  
lischen Diplomatie und der Bündnistreu. Wenn es aber  
die Stürze schlagenden englischen Diplomaten gestattet  
würde, die österreichische Presse mit Giftspitzereien gegen  
das Deutsche Reich zu füllen, was möchte man sich im  
Reiche von der Bündnistreu der österreichischen Presse  
denken? Es bedarf keiner weiteren Begründung, daß gegen  
derartige Selbsterhellungen eines Wiener Blattes für  
Englands Diplomatie aufs entschiedenste protestiert werden  
muß. In dem verbündeten Nachbarreiche aber möge man  
sich nicht beunruhigen lassen. Oesterreich ist und bleibt  
Bündnistreu und läßt sich hierin durch keinerlei Machen-  
schaften internationaler Wähler wankend machen. Die  
Wiener „Arbeiterzeitung“ bespricht die Haltung der öster-  
reichischen Regierung in der Marokkofrage und sagt:  
In diesem Zusammenhange gewinnen die unglücklichen  
Ausstellungen: Cartwrights in der „N. N.“ besondere  
Bedeutung. Cartwright wollte einen Krieg und die „N.  
N.“ hat freundschaftlich Platz dazu. Ob er es war?  
Er demüthigt so, daß er es vielmehr bekräftigt, und die „N.  
N.“ gibt ihn unter Nebenartikeln über das Redaktions-  
geheimnis zwischen den Zeilen preis. (S. a. Oesterreich-  
Magazin.)

**Ueber deutsches Vereinstwesen in Moskau**  
Schreibt man: In Moskau setzt sich, wie überall in Rußland,  
das zahlreiche Deutschthum aus Reichsdeutschen und hohem-  
ständigen russischen Deutschen, teils von baltischer oder koloni-  
stischer Herkunft, oder Nachkommen der von Peter dem Großen  
in die russischen Hauptstädte gezogenen deutschen Einwande-  
rung von Gelehrten, Kaufleuten und Handwerkern zu-  
sammen. Im Vereinstwesen finden sich beide Gruppen zu-  
sammen. Eine Ausnahme macht der „Verein zur Unter-  
stützung deutscher Reichsangehöriger“, dessen Mitgliederzahl  
bei etwa 8000 in Moskau angelegenen Reichsdeutschen  
850 beträgt. Der Verein besitzt und unterhält das Fried-  
rich-Wilhelm-Bibliothek mit 31 Jassen und 64 Passanten,  
vermittelt Stellen und Arbeit und gewährt Unterstützungen.  
Ferner pflegt er vaterländische Gesinnung in monatlichen  
gesellschaftlichen Zusammenkünften und bei nationalen und deut-  
schen Festen, wie Kaisers Geburtstag und Weihnachten.  
Seine Einnahmen und Ausgaben balancieren mit etwa  
32000 Rubeln. Der „Deutsche Verein“ besteht aus deut-  
schen beider Gruppen und umfaßt etwa 2300 Mitglieder.  
Er ist ein „Kulturreich“, der durch Gründung und Er-  
haltung einer deutschen Schule, sowie von deutschen Unter-  
richtsstufen, durch Veranstaltung von volkstümlich-wissen-  
schaftlichen Vorträgen, sowie durch eine umfangreiche wäherel  
deutscher Sprache und Geistesleben fördert. Engere Grenzen  
reicht sich der literarisch-dramatische Verein, der durch gute  
Leseabende, Vorlesungen und Lesende das fehlende deutsche  
Theater zu ersetzen bestrbt ist. 4 Gesangsvereine zeigen,  
daß auch hier der deutsche Gesang eines der stärksten Binde-  
mittel für die Deutschen bildet, es sind der „Frauenchor“,  
der „Verein für gemischten Chorgesang“ und die beiden  
Männerchöre „Moskauer Liedertafel“ und „Moskauer  
Männer-Gesangsverein“. Auch der Moskauer Turnverein  
fördert deutsches Leben, da er unter seinen 480 Mitgliedern  
300 Deutsche zählt bei ungefähr 200 aktiven Turnern, und  
weil die Rommandosprache auch für die russischen Mit-  
glieder deutsch ist. B.N.

**Marokko und unsere Kolonialpolitik** lautet die  
Tagesordnung einer für vorgestern abend vom National-  
liberalen Verein für Leipzig und Umgebung nach dem Be-  
schlusse des Reichstages in Nürnberg einberufenen öffentlichen  
politischen Versammlung, zu der über 1300 Personen ge-  
schienen waren. Nach einer Ansprache des Vorsitzenden  
Herrn Direktor Herrick hielt Herr Oberbürgermeister Dr.  
Köll aus Bielefeld, Renner kolonialer Verhältnisse, der sich  
namentlich um die Bewohnung in Schiffsverkehr verdient  
erworben hat, den Hauptvortrag. Das Ergebnis der Ver-  
sammlung war der einstimmige Beschluß, folgendes Tele-  
gramm an den deutschen Reichskanzler abzuschicken: „Wir  
von uns einberufenen, aus allen Kreisen der Bürgerchaft  
zahlreich besuchte Versammlung, in der Herr Oberbürger-  
meister Dr. Köll aus Bielefeld unter großem Beifall über  
Marokko und unsere Kolonialpolitik sprach, erlaube ich, die  
bestimmte Erwartung zu äußern, daß das Deutsche Reich  
kein Abkommen mit Frankreich treffen werde, ohne daß für  
die Ausdehnung des französischen Einflusses in Marokko  
Kompensationen in Marokko selbst zugehandelt werden. Ein  
Zurückweichen würde in der jetzigen Lage nach der ein-  
stimmigen Ansicht aller nationaler Kreise nicht nur  
eine Preisgabe einzelner kolonialer Interessen, sondern eine  
auf lange Zeit hinaus nicht wieder ausgleichende Schädli-  
gung der Welttheile des Deutschen Reiches bedeuten. Der  
Nationale Verein für Leipzig und Umgebung.“

Ueber die Staatshaltergesellschaft in Vommern, die,  
wie gemeldet, vom Kaiser dem Prinzen Bielefeld über-  
tragen worden ist, werden offiziell folgende Angaben ver-  
breitet: Die Staatshaltergesellschaft in Vommern ist lediglich ein  
Ehrenamt; ihre Würde wird nach einer alten Tradition im  
preussischen Königsstamm regelmäßig einem der königlichen  
Prinzen als eine ganz besondere Auszeichnung verliehen.  
Zuletzt wurde sie von Kaiser Friedrich als Kronprinz be-  
kleidet, und als solcher hat dieser auch längere Zeit im  
Stettiner Schloß residiert. Wenn auch mit diesem Ehren-  
titel bestimmte amtliche Funktionen des Inhabers nicht ver-  
bunden sind, so ist doch allein durch die längere Anwesen-  
heit einer Persönlichkeit von so hohem Rang in einer Pro-  
vinzialstadt für diese und die ganze Provinz die Aufrecht-  
erhaltung der alten Tradition von großer Bedeutung.  
Die Verlehrsstruppen haben vor kurzer Zeit bei der  
Fahrgesellschaft Osternach zwei neue Automobile in  
Auftrag gegeben. Es handelt sich um ein 17 bis 40 PS.  
Personenautomobil und ein Lastauto von 50 Zentnern  
Laft. Dieses Lastautomobil erhält dadurch ein hervor-  
ragendes Interesse, daß es mit einer besonderen für Perze-  
zweck hergerichteten Omnibuskarosserie zur Beförderung  
von Truppen versehen ist. Es ist bekannt, daß in fremden  
Heeren gleicherweise wie bei uns Transportversuche von  
Mannschaften mit Automobilomnibussen mehrfach gemacht  
worden sind.

Die Errichtung neuer Garnisonen in kleinen  
Städten ist im Reichstage gelegentlich der Etatberatung  
widerholt angeregt worden, und eine erhebliche Zahl von  
Städten hat sich in Eingaben an die preussische Heeres-  
verwaltung um Garnisonen beworben. Das Interesse für  
die Armer, das in diesen Wünschen zum Ausdruck kommt,  
wird von der Heeresverwaltung voll gewürdigt, und soweit  
es die militärischen Rücksichten ermäßigten, ist in den  
letzten Jahren eine ganze Anzahl kleinerer Städte teils  
mit Truppen, teils mit militärischen Instituten be-  
legt worden. In weiterem Umfang könnten, wie die  
„Neue pol. Korresp.“ mittelt, Anträge auf Errichtung  
neuer Garnisonen nur im Falle einer Heeresvermehrung  
Berücksichtigung finden. Da diese zurzeit nicht in Aussicht  
steht, muß sich das preussische Kriegsministerium darauf  
beschränken, in einem Verzeichnis derjenigen Städte fest-  
zustellen, die für den Fall einer Verlegung von Truppen  
in erster Linie zu berücksichtigen sein würden.  
Einem Marokkofreier gibt's auch in der Sozialdemo-  
kratie! Genosse Kautsky hatte ein Flugblatt über die  
Marokkofrage verfaßt, das von dem Parteivorstande über-

### Auf dornenvollem Pfade.

Roman von M. Welbenau. 58

„Ach, wenn ich aufrichtig sein dürfte, dann...“  
„Nun, was denn?“  
„Ich möchte doch lieber,“ sie sprach nicht weiter, aber ihr  
schmerzlicher Blick war so berechtigt, daß man unsicher ihre Ab-  
sicht durchschaute.  
„Ich verstehe. Du denkst an Friedlöff, nicht wahr?“ fragte  
Erwin mit einem seiner halb scheuen, halb zärtlichen Blicke  
auf die jüngste Tochter und, als sie, noch mehr erdrückt, den Kopf  
senkte, schüttelte er abwehrend die Hände.  
„Dein Opfer wäre vollständig zwecklos. Diese paar tau-  
send Mark, die sich durch den Verkauf herauschlagen ließen,  
würden nur einige Tropfen Wasser auf einen heißen Stein. Du  
könntest Friedlöffs Ruin nicht aufhalten.“  
„Seinen Ruin? Ist's schon so weit?“ stammelte das arme  
Mädchen, tief erbläut, und wieder irrten ihre Augen über  
all die auf dem Tisch ausgebreiteten funkelnde und gleichende  
Gerrlichkeit. „Da liegt ein totes Kapital und ich soll meinen  
armen Georg nicht helfen dürfen? Papa,“ riefte sie und zum  
ersten Male umschlang sie ihn, der unter ihrer Berührung  
auffallend bleich wurde, „sag, kann ich wirklich Georg nicht  
helfen?“  
„Nein, sei vernünftig, Kleine! Ich wiederhole es, Dein Opfer  
wäre umsonst. Bewahre lieber alles auf für spätere Zeiten!“  
Und beinahe ungestüm Jonas ihn umschlingende Arme von  
seinem Nacken lösend, ging er, ohne die Juwelen noch mit  
einem Blicke zu streifen, ins Nebenzimmer, dessen Thür er hef-  
tig ins Schloß drückte.  
„Puh!“ machte Frieda hinter ihm her. „Du hast Papa in  
eine nette Stimmung gebracht. Nun müssen wir ein paar  
Tage lang hüben.“  
„Ich habe doch nichts getan, um Papas Unwillen zu  
erregen,“ entgegnete Jduna traurig, indem sie sich anschickte,  
den Schmutz wieder in die Tasche einzuräumen, wobei Frieda  
und die Mutter ihr mit sehnsüchtigen Blicken, von dem heißen  
Wunsch, wenigstens etwas davon ihr tigen zu nennen, besetzt,  
zuschauten.  
„Wo wirst Du denn alle diese reizenden Dingelchen auf-

bewahren, Schwesterlein? Papa wird wohl eine kleine Schat-  
kulle zum Anschrauben anschaffen müssen?“ wandte Erwin la-  
chend sich an Jduna.  
„O, nein, diese Sachen sind doch gewiß in meinem Kasten  
gut verwahrt.“  
„Dast Du nicht auch Angst vor etwaigen Einbrechern, wie  
Deine... hm, verlassene Frau Zante sie gehabt? Man kann  
nie vorsichtig genug sein, wenn man einen solchen Schatz im  
Hause hat.“  
Einem Moment schien Jduna doch etwas betroffen, dann  
aber meinte sie lächelnd, daß man ja jetzt seit dem bei Frau  
Defart verübten Einbruch nichts mehr von einem solchen  
in Wien gelesen habe und dann würde man bei ihr kaum auf  
ausgiebige Beute rechnen.  
Erwin sann eine Weile nach, um dann plötzlich zu fra-  
gen, ob die Fenny, ihre einstige, famose Jose, ihren jetzigen  
Wohnort kenne?  
Jduna verneinte, auch könne Fenny unmöglich die Wand-  
lung in ihren, Jdunas, Verhältnissen bekannt geworden sein.  
„Du meinst, Erwin, daß diese Fenny anderswo auch uns  
einen ähnlichen Besuch ins Haus schicken könnte?“ fragte Frieda,  
schast an den Bruder sich wendend.  
„War so unmöglich wäre das nicht, da sie ja ganz ge-  
nau weiß, wieviel Schmutz ich besitze. Doch, zum Glück scheint  
diese Person ganz von der Bildfläche verschwunden zu sein,“  
sagte Jduna.  
„Ohne Zweifel haben sich die beiden, sie und ihr fetter  
Bräutigam, der es vielleicht nicht einmal gewesen, mit der  
reichen Beute aus dem Staube gemacht, wahrscheinlich über-  
den großen Teich hinüber,“ spottete Erwin.  
„Zum ungeheuren Aerger der Kinder, die nach diesem  
gestohlenen Schmutze hinterher sind wie der Teufel hinter eine  
armen Seele,“ lachte Frieda schadenfroh; „ich gönne dir hoch-  
mütigen Wuns, der Devi und ihrer aufgelaufenen Diana eben-  
sogut wie dem Affen beim Paul, der jetzt stundenlang vor dem  
Spiegel stehen soll.“  
„Aber Ranni muß ein edles Wesen sein,“ unterbrach Jduna  
die bisshen Worte der weiblichen Schwester mit verweidenden  
Blicken, „sie hat die Augen und die Sanftmut einer Ma-  
donna.“  
„Und ihren Buckel sieht man heute nicht mehr vor dem

leuchtenden Goldglanz, der ihre kleine Person umgibt,“ lachte  
Erwin roh und zynisch, dabei den roten Schmirbelt dreh-  
end. „Meint Ihr nicht, ich sollte es versuchen, diesen neuesten  
Wohlfisch zu angeln?“  
„Lief empört, ein stolzes, verächtliches Wort auf den Lip-  
pen, wandte Jduna, mechanisch die Silberfette der Beden-  
tische fester anfassend, sich ab, sah demnach nicht den zornigen  
Blick, den der Bruder ihr nachsandte, sondern vernahm nur  
sein leises spöttisch klingendes Lachen, das sie schon so gut  
kannte und sich ihr so auf die Nerven legte; dann rief er ihr  
aber doch wieder nach und riet ihr, die Tasche mit dem kost-  
baren Inhalt lieber dem Papa zur Aufbewahrung zu überge-  
ben.  
Jduna hörte nicht mehr auf seinen Vorschlag, sondern  
ging rasch ins andre Zimmer.  
Raum hatte sich hinter ihr die Thür geschlossen, als Frieda  
dem Bruder zornig zuraunte, daß er die Jduna noch mit sei-  
nem wilden Benehmen ganz kopfscheu machen werde, so daß  
sie dann am Ende doch noch alles verkaufen und niemand  
auch nur ein Stück von ihr bekommen würde.  
„Du mußt schließlich doch zugeben, daß sie, obwohl sie  
unser leibliche Schwester ist, doch aus zarterem Stoff ist als  
wir beide. Das hat die noble Erziehung gemacht. Und daß  
sie uns nicht ins Herz geschlossen hat, muß ein Blinder mer-  
ken,“ schloß Frieda mit hoherfüllten Widen.  
Erwin brummte unwirsch etwas vor sich hin und wandte  
sich achselzuckend ab.  
„Bleibst Du nicht zu Hause, Erwin?“ fragte Frau Ger-  
lich, welche indessen neuerdings eine Wunderreise durchs Zimmer  
gemacht hatte, um bei einer Samttollette zu landen.  
„Fällt mir nicht ein,“ entgegnete grob der lebenswü-  
dige Sohn und Bruder; „ich mag mich nicht zu tot gähnen.  
Seitdem die Prinzessin da ist, paßt's mir noch weniger da-  
heim. Ich werd' heute mit dem Papa gehen. Erwartet uns  
nur nicht, denn wir werden von Witternacht nicht zurückkom-  
men.“  
Als Erwin gegangen war, wandten sich Mutter und To-  
chter aufs neue den Toiletten zu und vergnügten sich mit deren  
Anprobieren.



kommen und veröffentlicht wurde. In diesem Flugblatt über Rosa Luxemburg eine recht scharfe Kritik, gegen die sich Kautsky ebenso scharf im „Vorwärts“ wendet. Kautsky wirft in seiner Gegenkritik der liebendwürdigen Genossin vor, sie verfolge so ausgezehrt zu verächtlichen, daß gegen sie Wahlen ein Waisentum im Verächtlichen sei. Seine Ausführungen schließt Kautsky mit dem Vorwurf, daß Rosa Luxemburg sich auf das Irrefühligste gegen das Wohl der Partei verhalten habe. — Die Antwort Rosa Luxemburgs ist recht schön gehalten und schließt mit folgenden resignierenden Sätzen: „Hätte ich antwortet ohne Wissen, daß Genosse Kautsky der Verfasser ist, so hätte ich mir wohl die ganze Kritik geschenkt. Ich kann mir nicht helfen, ich halte das Flugblatt nach wie vor für sehr schlecht. Aber ich hätte mich wohl gehütet, ohne dringende Not mich in eine Polemik mit einem Genossen zu färgen, der mit dieser Reichart, mit dieser Blat persöhnlicher Bestigkeiten, Bitterkeiten und Verächtlichkeiten auf eine streng sachliche, wenn auch noch so scharfe Kritik antwortet, der hinter jedem Wort eine persönliche geistige Wertschätzung mitteilt.“ — Und das unter den „großen Weisern“!

Zur Bekämpfung des Hauszwindels wird mitgeteilt: Von verschiedenen Handwerkskammern ist die Forderung erhoben worden, den zweiten Abschnitt des Reichsgesetzes über die Sicherung der Bauverordnungen unverzüglich in Kraft zu setzen, um den Hauszwindel wirksamer bekämpfen zu können. Dieser Abschnitt handelt von Neubauten und trifft Schutzbestimmungen für die Lieferanten des Baues. So soll ein Bauaufseheramt eingerichtet werden, für nicht befriedigte Bauzulübiger wird eine Baupflicht eingeführt, welche Priorität vor der Baugeldhypothek hat. Es wird behauptet, daß seit 1904 den kleinen Handwerkern 10 Millionen Mark durch Hauszwindel verloren gegangen seien. Wie der „Dr. Ing.“ hört, besteht zurzeit nach der Meinung des maßgebenden Regierungsreferats kein Bedürfnis für die Einführung dieser Bestimmungen, die bekanntlich nur fakultativ vom Reichstag beschlossen worden sind. Die Angelegenheit ist nochmals geprüft worden, und es hat sich herausgestellt, daß der Hauszwindel nicht so umfangreich betrieben werde, wie man annehme. Sehr häufig seien die Handwerker selbst schuld an den Verlusten, weil sie die Verhältnisse ihrer Auftraggeber zu wenig prüften. Man ist der Meinung, daß durch schärfere Anwendung des § 35 Absatz 5 der Reichsgewerbeordnung (Unterlagung der Ausübung des Baugewerbes bei erwiesener Unzuverlässigkeit des Bauherrn) und auf dem Wege der Trennhändlervermittlung Abhilfe geschaffen werden kann. Die Inkraftsetzung des zweiten Abschnittes des Reichsgesetzes würde nicht unerhebliche wirtschaftliche Eingriffe für die Kommunen bedeuten, eine Stagnation des Bauens veranlassen, den Arbeitsmarkt einschränken, das Bauen noch mehr verteuern, namentlich durch die erheblich erhöhten Kosten der Baugeldbeschaffung. Diese Nachteile würden, wie man vielfach meint, die Vorteile überwiegen. Die Angelegenheit wird aber noch wie vor im Auge behalten werden.

Ueber Ingenieur Richter wird aus Saloniki, 30. August, gemeldet: Ein Kaufmann, der gestern abend aus Serbien hier angekommen ist und den Ingenieur Richter während seines dortigen Aufenthaltes gesehen hat, teilt mir über diesen folgendes mit: Richter befindet sich den Umständen angemessen ganz wohl und ist geistig frisch, doch schien er ermüdet und etwas unruhig. Richter befindet sich in Begleitung des Matefarriss von Serbien und eines französischen und Deutsch sprechenden türkischen Offiziers. Infolge starker Ausbreitung der Cholera in Monastir ist heute früh die Quarantäne in Ostrowa auf 48 Stunden ausgedehnt worden, jedoch es noch zweifelhaft ist, ob Richter heute hier eintrifft. Der Schuldirektor Sigmund ist Richter mit dessen Sachen und Korrespondenz entgegengefahren.

W.D. In dem Kampf, der über die Frage der Denkschrift und Antiqua (Lateinschrift) entbrannt ist, werden von den Freunden der Antiqua besonders gern die Interessen der Auslandsdeutschen ins Feld geführt. Es ist gewiß nicht ohne Belang, wenn darauf verwiesen wird, daß die Kinder von Auslandsdeutschen, zumal in den Vereinigten Staaten, die ihren Unterricht in der fremden Schule erhalten, dort nur die Antiqua kennen lernen und daher unfähig sind deutsche Bücher in geistigen Leitern zu lesen. Andererseits wollen aber die Mitteilungen des Vereins für das Deutschum im Ausland auf die unferne Trachtens bisher noch nicht betonte Tatsache hin, daß das ganze nach Millionen zählende deutsche Bauerntum im inneren Rußland in seinen mehr oder weniger russifizierten Schulen nur die kyrillischen Leitern kennen lernt. Dieser deutsche Jugend, die im Elternhause aus Bibel und Gesangbuch, die häufig noch aus der alten deutschen Heimat stammen, die gotische Schrift kennt, würden daher alle in Antiqua gedruckten deutschen Werke Bücher mit 7 Siegeln sein. Ihnen würde durch Einführung der Antiqua der Quell des deutschen Geisteslebens, der durch das deutsche Christum auch in die russischen Steppen hinabfließt, geradezu versperrt werden.

Die „Korbh. Allg. Ztg.“ schreibt: Der türkische Thronfolger Prinz Dussuf Izzedin-Oghlan trifft (heute R. L.) in Berlin ein, um auf Einladung des Kaisers der Parade des Gardekorps beizuwohnen. Dussuf Izzedin ist das erste Glied des osmanischen Hauses, das dem kaiserlichen Hofe einen Besuch abstatet. Der Reise nach Berlin kommt schon deshalb besondere Bedeutung zu. Die Anwesenheit des türkischen Thronfolgers bei der Herbstparade bringt die freundschaftlichen Beziehungen, die zwischen Deutschland und der Türkei bestehen, und sich gerade auf dem Gebiete des Meerwesens so deutlich bekunden, in ersterhandiger Weise zum Ausdruck. Wir heißen Seine Hoheit herzlich willkommen und hoffen, daß er aus der Hauptstadt Deutschlands die angenehmsten Eindrücke in die Heimat mitnehmen werde. Wie der „Inf.“ mitgeteilt wird, ist ein zufälliger Kunde davon nicht bekannt, daß Grundrissen darüber Ratstunden, ob der Schutz der bestehenden Verträge bei Anforderungen zum Landesvertrage ausreicht. Es wurde längst

gemeldet, daß auf Antrag der von dem Sozialdemokraten gebildeten Zehntel zur positiven Kräftigung der Wehrkraft im Wahlkampfgesetz aufzurufen, neue legislative Verbesserungsmaßnahmen dem Reichstage vorgelegt werden sollen. Der Militärminister „M. L.“ unternahm gestern unter Führung des Hauptmanns v. Schoof vom Regiments Schießplatz auf mehrere Kufflinge. Der zweite mußte wegen eines Unfalls sich abgeben werden. Der Unfall wurde scharf auf den Uebungsplatz herab, die Wundheilung auf die Erde und wurde beschädigt. Von den Insassen ist angeschlossen keiner verletzt worden.

**Oesterreich-Ungarn.**  
In der deutsch-ungarischen Gemeinde Sullitz wollte der dortige Gemeindevorstand Dr. Karl Eilber seinen Patriotismus für ewige Zeiten dadurch dokumentieren, daß er auf Antrag seines 25jährigen Jubiläum als Gemeindevorstand der evangelischen Kirchengemeinde eine Stiftung antrag, aus deren Zinsen jährlich das deutsche Schulkind besolgt werden sollte, das in der magyarischen Sprache die besten Fortschritte gemacht habe. Den draven deutschen Bauern des Presbyteriums schien es offenbar wichtiger, daß ihre Kinder trotz aller amtlichen Hemmnisse ihre deutsche Muttersprache ordentlich erlernten, sie beschloßen daher nach den Mitteilungen des Vereines für das Deutschum im Ausland einstimmig, diese Stiftung kurzerhand abzuweilen.

Zum Fall Carthwright ist vorgestern durch das kaiserliche Bureau sämtlicher Wiener Blätter eine amtliche Erklärung zugegangen, daß weder der englische Botschafter am Wiener Hofe Carthwright noch sonst ein englischer Diplomat in wichtiger Stellung der Natur des vielbesprochenen Artikels in der R. fr. Pr. sei. Rein Wiener Blatt, besonders nicht die Neue Freie Presse, hat von dieser Erklärung Notiz genommen. Gestern wurde nun von Berlin aus der neuerliche Versuch einer Verbunkelung der Herkunft des betreffenden Artikels unternommen. Gegenüber diesen Zettelungen sei festgestellt, daß der Verfasser des Interviews H. Hoff. Jg. nach ganz zuverlässigen Nachforschungen der bekannte Wiener Publizist Siegmund Wainz ist, der die

zu gelangen. In weiterer Folge wurde dann die Ehegattin durch den ihr von der deutschen Botschaft in Wien beigegebenen Advokaten Dr. Wolf Müller beim Landesgericht in Klagenfurt einen Antrag ein, ihr zur Vereindebung der ihr rechtskräftig zuerkannten Aliments die Exekutionsführung auf die Einkünfte ihres Mannes aus seiner pharmazeutischen Tätigkeit zu bewilligen. Das Landesgericht geht auch trotz Protestes des Beklagten dem Antrage Folge, und bewilligte die Exekutionsführung auf die Einkünfte des Pfarrers, so weit dieselben den Betrag von 500 Kronen jährlich übersteigen. Der Landesregierung in Klagenfurt als der Verwaltung des kaiserlichen Religionsfonds, aus welchem der Beklagte allein eine Einnahme von 1100 Kronen bezieht, wurde in dem Beschlusse des Landesgerichts verbotener, die gepfändeten Bezüge an den Pfarrer auszubehalten. Gegen den Beschluß des Landesgerichts erhob der Beklagte den Rekurs an das Oberlandesgericht in Graz. Das Oberlandesgericht in Graz wies den Rekurs des Pfarrers als unbegründet zurück. Gegen diesen Beschluß des Oberlandesgerichts erhob der katholische Pfarrer noch den Revisionsrekurs an den Oesterreichischen Obergerichtshof, der jedoch mit dem vor einigen Tagen herabgelangten Beschlusse die Entscheidung der beiden unteren Instanzen bestätigt hat. Der Vertreter der Klägerin hat nunmehr die erforderlichen Schritte zur Sicherstellung der bisher 4050 Mark betragenden Ansprüche seiner Klientin unternommen, während der Pfarrer beim Landesgericht in Klagenfurt eine Klage auf Ungültigkeitserklärung seiner Ehe eingeleitet hat.

**Frankreich.**  
Das Militärgericht von Douvrou hat den Sergeanten Bonafus, der unbetroffen eingekerkert hatte, anarchistische Reden gehalten und anarchistische Artikel verfaßt zu haben, mit Verlust der Untertanenschaft bestraft. — Sonderlich abschreckend wird diese Strafe nicht wirken.

**Norwegen.**  
Fast täglich treffen Nachrichten von neuen Selbstmordtaten auf den norwegischen Exerzierplätzen ein. Die Offiziere scheinen den Dumultuanten machtlos gegenüberzustehen. Die Zeitungen fordern strenge Untersuchung und energisches Vorgehen gegen die Dumultuanten.

**England.**  
Gelegentlich der Grundsteinlegung einer neuen Kapelle im Dorfe „der sieben Schwestern“ in Wales hat Lord George vorgestern wieder eine Rede gehalten, die nur dazu beitragen kann, den noch immer glimmenden Geist des Aufstandes aufs neue zu entflammen. Zunächst verurteilte der Schatzkanzler die Judenhegen in seinem eigenen Vaterlande, Südwales, damit zu entschuldigen, daß er die leistungsfähigen Unruhen in Liverpool und Belfast zum Vergleich heranzog, wo sich Protestanten und Katholiken mit Knäpeln und Messern bekämpften hätten. Dies hätten damals allerdings die Blätter, die jetzt so scharfen Tadel für die Vorkommnisse in Trebeget und Wymmer hatten, totzuschweigen versucht. Dann fuhr er fort: „Es gibt Klassen von Menschen in diesem Lande, die trotz der härtesten Arbeit nicht imstande sind, genug zu verdienen, um Leib und Seele zusammenzuhalten, und wieder gibt es andere, die nicht arbeiten, nicht spinnen und nicht spinnen und dennoch die guten Dinge dieser Welt in Menge haben. So lange solche Zustände existieren, wird es Aufruhr geben. Man könnte sagen, ich würde die Klasse gegen Klasse zu verhetzen, das aber ist nichts als eine alte abgedraufte Phrase. Wenn es ein Verbrechen gegen die Gesellschaft wäre, die öffentliche Meinung auf die Ungleichheit, die heutzutage im Leben herrscht, zu lenken, dann kann ich nur sagen, daß die Gesellschaft schleuniger Reform bedarf. Die Reichen sollten nur einmal versuchen, sechs Monate von dem Verdienste zu leben, mit dem sich Millionen ihrer Mitbürger begnügen müssen, das würde sie schon kurieren. Das Land habe eben eine Katastrophe überstanden, die leicht verhängnisvoll für die Nation hätte werden können. Wenn man jetzt nicht bereit sei, den Gräben ehelich auf die Burgen zu gehen, so würde die nächste Arbeiterrevolte unendlich schlimmer werden. Die gegenwärtigen Zustände seien nicht mehr zu ertragen, deshalb sollten die Kirchen für das Volk eintreten, ehe es zu spät sein werde.“

**Rußland.**  
Russischen Blättern zufolge hat der Polizeimeister von Uralst, Ljulin, die jüdischen Kaufleute Benjaminowitz und Bielowitzk erschossen, weil diese ihn wegen seiner Bestechlichkeit angezeigt hatten. Ljulin, der sofort seines Amtes enthoben wurde, erklärte, so vorgegangen zu sein, weil er sich in seiner Offizierschere beeinträchtigt gefühlt hätte.

Aus Helsingfors wird der „Woff. Jg.“ gemeldet, daß die Einverleibung zweier Gemeinden des Gouvernements Wiborg in das Gouvernement Petersburg in der finnländischen Presse großem Protest begegnet. Ein führender Freyzorgan schreibt, Finnland verliere in diesen beiden Gemeinden nicht nur 1000 Quadratkilometer Land mit 13 000 Bewohnern, sondern auch den Teil des Landes, in dem größte Teil des finnländischen Nationalvermögens festgelegt ist.

### Sie können nicht wissen,

welche Vorteile Ihnen Nachrichten oder Anzeigen, die Sie im **Riesner Tageblatt** finden, bringen können. Deshalb sollten Sie sich den regelmäßigen Empfang des Riesner Tageblattes sichern durch rechtzeitige Bestellung bei dem Briefträger, dem Postamt oder bei den Zeitungsausträgern.

in dem betreffenden Artikel enthaltenen Auslassungen während eines Dejeuner's in Marienbad von dem englischen Botschafter erhalten hat. In dem Interview sind von dem Publizisten nur jene Stellen abgeschrieben worden, in denen Carthwright direkte Angriffe gegen den deutschen Kaiser richtete. Es ist klar, daß die beabsichtigte Verbunkelung aus dem Grunde erfolgt, damit Carthwright auch in der Folge seine seit zwei Jahren betriebene Beeinflussung der öffentlichen Meinung Oesterreich-Ungarns gegen Deutschland ungehindert fortsetzen kann. Es ist daher sehr bedauerlich, daß er sogar in Berlin Helfershelfer findet. Es erscheint aber zweifellos, daß künftighin Carthwright das Handwerk in jeder Richtung gelegt werden wird.

Die Ehe eines katholischen Geistlichen hat den Gegenstand mehrjähriger Prozeßverhandlungen vor deutschen und österreichischen Gerichten gebildet, Verhandlungen, die durch eine Entscheidung des österreichischen Obergerichtshofes soeben einen verlässlichen Abschluß gefunden haben. Aus Klagenfurt geht der Wiener „Neuen Freien Presse“ darüber ein längerer Bericht zu, dem wir folgendes entnehmen: Der gegenwärtig in Lahnitz (Mänten) als Pfarrer tätige Athanasius Freyherr v. J. hatte, obwohl er katholischer Priester war, am 30. Juni 1906 in Frankfurt a. M. eine deutsche Reichsangehörige geheiratet, und war heffischer Untertan geworden. Nach wenigen Monaten schon verließ er heimlich seine Frau, kehrte nach Oesterreich zurück, und wurde bald wieder als Pfarrer in Lahnitz angestellt. Die verlassene Ehegattin strengte beim heffischen Landesgericht in Mainz gegen den Ehegatten, der sie verlassen hatte, eine Alimentationsklage an, die auch mit der Verurteilung des Beklagten zur Bezahlung von Alimentern im Betrage von 250 Mark vierteljährlich an die Ehegattin endete. Das Oberlandesgericht in Darmstadt bestätigte das Urteil erster Instanz. Die Gattin forderte nun von ihrem Manne, dem katholischen Pfarrer, die Bezahlung der Alimenter; allein ohne Erfolg, da der Pfarrer erklärte, daß er nunmehr als katholischer Geistlicher und österreichischer Staatsbürger sich nicht als verheiratet betrachten dürfe und zur Zahlung von Alimentern nicht verpflichtet sei. Die Ehegattin wendete sich in ihrer hilflosen Lage in einem Majestätsgefuche an den deutschen Kaiser, um auf diesem Wege zu den ihr von den deutschen Gerichten rechtskräftig zuerkannten Alimentern

### Fahrplan der Niefer Straßenbahn.

Abfahrt am Albertplatz. 6,25 6,40 7,00 7,45 8,20 8,35 8,55 9,15										
9,35	10,10	10,30	11,10	11,35	11,45	12,05	12,30	12,40	12,52	1,12 1,45
2,12	2,45	3,07	3,32	4,05	4,35	5,15	5,50	6,25	6,55	7,15 7,35 8,07 8,35
8,00	8,4	10,35	11,00	11,40	12,00	nur Sonntag.				
Abfahrt am Bahnhof. 6,40 7,00 7,25 8,07 8,35 8,55 9,25 9,45										
9,5	10,25	10,55	11,30	11,45	12,05	12,30	12,40	1,07	1,12	1,30 2,00
2,25	3,05	3,35	3,50	4,20	4,57	5,30	6,15	6,40	7,15	7,50 8,07 8,35 9,00
9,40	10,05	10,45	11,30	11,55	nur Sonntag.					



# Internationale Hygiene-Ausstellung Dresden 1911.

Sonnabend, den 2. September, nachmittags 5 Uhr  
auf dem Sportplatz

Grosses historisches Festspiel:

## Ein Fest zur Zeit Augusts des Starken

Althöfische Tänze — Fechtturniere — Ringstechen —  
Karussellreiten — Vier Turniere, geritten von 8 Ritters  
in zeitgemässen Kostümen.

Nach Beendigung der Veranstaltung:

Festzug durch das Ausstellungsgelände.

Abends große Illumination und Doppel-Konzert.

Eintritt 1 Mark (auch abends nach 7 Uhr). Eintrittskarten berechtigen  
zum Besuch des ganzen Ausstellungsgeländes einschließlich  
Sportplatz.

Tribünenplätze (numeriert) zu den Tribünen auf dem Sportplatz  
2 Mark zu haben bei den Firmen Ries, Ringstraße, und  
Brauer, Hauptstraße, Dresden, sowie an den Kassen am  
Haupteingang.

Dauerkarten haben an diesem Tage von 12 Uhr mittags ab  
keine Gültigkeit.

Günstige Zugverbindungen: Rückfahrt am gleichen Tage:  
Ab Riesa 10<sup>00</sup> vorm., 3<sup>15</sup> nachm. Ab Dresden-Hbf. 10<sup>30</sup> abends  
an Dresden-Hbf. 11<sup>30</sup> " 4<sup>37</sup> " an Riesa 11<sup>30</sup> "

**Wols Stelzer**  
Riesa, Hauptstr. 62  
empfiehlt  
**Flundern,  
Schleibücklinge,  
ger. Aale.**

**Achtung.**  
Morgen Freitag früh trifft  
frisch aus der See in tadellos  
lebensfrischer Ware ein:  
**Schellfisch,**  
Cablan, Seezahn,  
alles Pfd. 20 Pf.,  
hochfeine echte helle  
Kardier-Kartungen.  
**Clemens Bürger,**  
Wild-, Geflügel- und  
Fischhandlung.

Zum liter- und Flaschen-  
weisen Verkauf empfehle ich  
**Rot- und Weißwein,**  
Apfelwein, Sams, fäh.  
Sämtliche Sorten Berrens-  
wein von H. Berner. Heidel-  
beerwein, Str. 55 Pf.  
**G.A. Schulze, Wettinerstr. 22.**  
**Gut abgel. Zigarren:**  
100 Stk. Nr. 3.00, 3.70, 4.00,  
4.70 ac. empfiehlt  
**G.A. Schulze, Wettinerstr. 22.**

**Achtung.**  
Täglich frische Einleg-  
pflanzen, sowie Rühlpfä-  
und weiche Birnen empfiehlt  
**E. Sidert, Obgarten**  
Schloßstr.

**Schöne saftige Birnen,**  
Reife von 30 Pf. an, sind zu  
verkaufen **Elberg 2.**

**Frühe vieler Bücklinge,  
frühe geräuch. Schellfische**  
empf. **Hilddig., Carolastr. 5.**

**Kartoffeln,**  
sehr reichlich, empfiehlt im  
ganzen und einzelnen  
**G. Kern, Niederlagstr. 14,**  
Telefon 337.

## Bekanntmachung.

Von Sonntag, den 3. September bis Dienstag, den  
5. September wird der  
**Jagdpacht der Flur Riesa ausgezahlt.**  
Nicht abgeholtes fällt der Roffe wieder zu.  
Jagdvorkand: Oskar Hofmann.

## Salamanderstiefel

sind und bleiben tonangebend in Eleganz, Passform  
und Preiswürdigkeit.  
Einheitspreis für Damen u. Herren M. 12,50.  
Luxusausführung M. 16,50.  
Alleinverkauf:

## Schuhhaus „Fortuna“ Hauptstrasse 39a.

*Wink in der Spinnerei*

mit Schutz-Mark  
Kaminfeger können  
Sie das echte wegen  
seiner hübschen  
Geschenk-Beilage  
so beliebte  
**Dr. Gentner's  
Vollchen-Saltpulver  
Goldperle**  
erhalten.  
Alleinige Fabrikant:  
**Carl Gentner  
i. Göppingen.**



## Auktion.

Sonnabend, den 2. September, vorm. von 10 Uhr ab  
kommt das noch vorhandene mit gehörige  
**Inventar im Schloßkeller Riesa**  
zur Versteigerung. Sammelplatz: Schloßkeller.  
Der Besitzer.

**Flöhe** bekämpfen und zwar  
mit Toiletteseife für „Junka“, sie  
sind nicht  
nur große Qualen für die Hunde, sondern sie übertragen auch  
die Räude. Per Stück 50 Pf. zu haben bei **H. B. Hennicke.**

**Öffentlicher Vortrag**  
morgen Freitag, den 1. abends 8 Uhr  
im Hof zur Elbstraße  
über eine neue, praktische, in wenigen Stunden zu erlernende  
**Buchführung** nur für selbständige Haus- und  
Gewerbetreibende, Grundbesitzer u. a. m. Geheimes Wissen  
(Elsen). Anstandslos Steuererklärung.  
Der Eintritt ist frei! **Johannes Bennack, Handelslehrer.**

## Stadtpark Riesa.

Freitag, den 1. September  
**letztes Abonnement-Konzert,**  
gespielt von der Kapelle des R. G. S. Helbart-Regiments  
Nr. 82. Leitung: Herr Musikmeister Goldberg. ::  
**Ganz neu gewähltes Programm.**  
Anfang 8 1/2 Uhr. Eintritt 40 Pf. Militär 20 Pf.  
Um zahlreichem Besuch bittend, laden ergebenst ein  
**J. Goldberg, R. Kapler.**  
Nach dem Konzert Gelegenheit zur Ueberfahrt an der  
Brommiger Bahnlinie.

## Wettiner Hof.

Mittwoch, 6. September  
zur Einweihung meines renovierten Saales  
**grosses Militär-Extra-Konzert**  
vom vollständigen Hooistenkorps des  
2. Reg. Schf. Pionier-Btl. Nr. 22.  
**Walzer- und Operetten-Abend.**  
u. a.: Streifzug durch Strauß'sche Operetten. Vococecco. Mit  
Dobelsch. Rondeau auf der Wiser. Orpheus in der  
Unterwelt. Fürstentind. Sub oder Wädel u. a. m.  
Anfang 8 1/2 Uhr. Anfang 8 1/2 Uhr.  
**Nach dem Konzert: feiner Festball.**  
Vollständige Programms im Vorverkauf sind von  
Montag an im Hotel oder Café Central zu haben.

## Gasthof Gröba.

Sonntag, den 3. September cr. im fein-  
gemalten Saale  
**große öffentliche Ballmusik,**  
4-8 Uhr Tanzverein,  
gespielt von der gesamten Kapelle  
des Herrn Bierau, Riesa.  
Es ladet freundlich ein **H. Gröbe.**



## Restaurant „Goldne Traube“

**Händrigh.**  
Sonntag, den 3. September **Erntefestfeier.**  
Von nachm. 4 Uhr an  
**großes Prämiens-Vogelschießen.**  
Wir werden an diesem Tage mit ff. Spielen und  
Getränken, sowie Kaffee und Kuchen bestens auswarten.  
Wir laden unsere geehrten Gäste und Geschäftsfreunde  
ergebenst ein. **Hermann Schmidt und Frau.**

## Weltmeisterschaft des Verbandes Deutscher Radrennbahnen

auf der Radrennbahn in Dresden, hinter dem Gr. Garten  
Sonntag, den 3., Donnerstag, den 7. und  
Sonntag, den 10. Septbr.  
**1. Tag: Sonntag, den 3. Sept., nachm. 3 Uhr:**  
**Weltmeisterschaft über 100 Kilom.**  
mit Motorführung. Beteiligung von 14 Fahrern.  
**Weltmeisterschaft über 1 Kilometer.**  
Beteiligung von 52 Fahrern. Außerdem:  
Hauptfahren, Vorgabe- und Doppelstufenfahren.  
Preise der Plätze: Vorverkauf: Innenraum 4.80,  
Böge 4.20, Tribüne 3.15, 1. Platz 2.10, 2. Platz 1.85,  
3. Platz 0.80 Mark. Tageskasse: 5.80, 4.20, 3.15,  
2.65, 1.60, 1.05 Mark.  
Sonnabend, den 2. September, nachm. 5 Uhr  
finden als Vorläufer zur Weltmeisterschaft 2 Rennen  
über 50 Kilometer mit Motorführung statt. Betei-  
ligung je 7 Fahrer.  
Eintritt auf allen Plätzen 50 Pf. inkl. Steuer.

## Schweinefleisch Kalbfleisch.

Verkaufe diese Woche Schweinefleisch Pfund 70 und  
75 Pf., Kalbfleisch Pfund 80 Pf., Speck und Schmeer  
Pfund 75 Pf., bei 5 Pfund 70 Pf., ff. hausgemachte  
Blats und Leberwurst Pfund 70 Pf., verschiedene  
andere Wurst.  
Telefon 130. **Edvard Köllig, Dismarktstr. 35.**

**Reparaturwerkstatt**  
(Abonnement) (Abt. 6 u. 8 M.)  
Reparaturen u. werden sorg-  
fältig ausgeführt.  
**G. J. Meißel,**  
Meißel Pianohaus,  
am Wilhelmstr. 10.

**Große saftige Birnen,**  
sowie Rettichbirnen zu ver-  
kaufen **Dismarktstr. 27.**

**Gasthof Bauhig.**  
Morg. Freitag Schächtel,  
nachmittags  
Kaffee und Bierstücken.

**Gasthof Rüdricg.**  
Morgen Freitag ladet zum  
Schächtel freundlich ein  
**Richard Jähnschen.**

**Gasthof Stadt Riesa.**  
— Poppitz. —  
Morgen Freitag  
**Schlachtfest.**

**Gasthof „zur Linds“, Poppitz.**  
Morgen Freitag früh  
Schächtel. **H. Genuß.**

**Gieberts Restaurant.**  
Morgen Freitag Schächtel.

**„Ketterer Blick“.**  
Morgen Freitag  
**Schlachtfest.**

**Hof. Vorkühnen.**  
Morgen Freitag Schächtel.  
Ergebenst **G. Vogel.**

**Restaurations Germania.**  
Morgen Freitag Schächtel.  
Ergebenst **Otto Müller.**

Morgen Freitag  
**Schlachtfest.**  
**Karl Poltrach, Neu-Gröba.**

## Schweine- schlächtere.

Empfehle frische haus-  
gemachte Wurst, sowie  
ff. Kassett u. a. m. Um  
gütige Unterstützung bitte  
hochachtungsvoll  
**H. Trautsch, Wilhelmstr. 2.**

**Tanzverein  
Weiba.**

Freitag, d. 1. Sept. nach  
der Turnstunde  
**Monatsversammlung**  
im Walthers Gasthof. Er-  
warte vollständiges Erscheinen.  
Der Vorstand.

**Freie Vereinigung  
Kampf-  
geschossen  
von 1870/71  
zu Dresden.**

Riesa und Umgegend.  
Sonntag, den 3. Sept.  
nachmittags 4 Uhr  
**Hauptversammlung**  
im Kronprin. Wegen wich-  
tiger Vorlage wird um pünkt-  
liches und zahlreiches Er-  
scheinen gebeten.  
Der Gesamtvorkand.

Ein gesunder  
**Bube**  
ist heute eingetroffen.  
Riesa, den 31./VIII. 1911.  
**Zien und Frau.**

Juridisch geteilt vom Erben  
unseres lieben Vaters **Karl  
Julius Pfeife** sagen wir allen  
für den zahlreichen Blumen-  
schmuck und ehrenden Beiseit  
zur letzten Ruhestätte unsern  
innigsten Dank.  
Riesa, d. 31. August 1911.  
Die tieftrauernden  
Güterkinder,  
**Familie Pfeife.**  
Die heutige Str. umfaßt  
10 Seiten.



### Aus aller Welt.

**Wien:** Gestern nachmittag erschoss in dem Schanklokal Gschabierstraße 11 der Klemmer Elias Schmidle den Händler Adolf Sobol aus Eifersucht und verletzte seine frühere Braut Marie Waldburger schwer. — Der Berliner Kriminalpolizei ist es gelungen, den Urheber einer Mordtat festzunehmen, die vor fast neun Monaten bei Frankfurt a. M. begangen worden ist. Der Verhaftete ist der erst 19jährige Stallschweiger Max Pöfller, der mit einem Komplizen in der Nacht zum 8. Dezember vorigen Jahres in der Nähe vom Griesheimer Grerzierplatz bei Frankfurt a. M. den Agenten Wilhelm Nismer erschlugen und beraubt haben soll. Beim Verhör legte er ein umfassendes Geständnis ab. — **Kachen:** Zwischen dem preussischen Orte Orsbach und dem holländischen Orte Bocholt wurden Mauerreste, vermutlich eines römischen Kastells, sowie eine Münze aus dem Jahre 200 n. Chr. gefunden. — **Wien:** Der Verwaltungsrat der Mineral-Dele-Industrie-Gesellschaft Trzebin und der ersten galizischen Petroleum-Industrie-Gesellschaft, Alfred Osterreicher, wurde in seinem Schlafzimmer mit durchdringender Schläge tot aufgefunden. Der Erschossene befand sich in äußerst günstigen Vermögensverhältnissen. Das Motiv zu der Tat ist noch unbekannt. — **Paris:** In den Werkstätten der Maschinenfabrik in Romilly-sur-Seine brach Feuer aus, das das Gebäude samt den zur Ausbesserung zurzeit dort befindlichen sechs Waggons einschloß. — **Wien:** Bei einem Zusammenstoß zweier Straßenbahnzüge in der Nähe von Albellheim bei Fumess sind 15 Personen verletzt worden. — **London:** Der Fischereidampfer „Gleaner“ aus Grimsby ist nach einem Zusammenstoß mit dem Fischerdampfer „Garbiff“ in der Nordsee gesunken. Von der aus neun Mann bestehenden Besatzung sind fünf ertrunken. — **Büsch:** Beim Bau der Unterengadinbahn, die augenblicklich von St. Moritz bis Schams als Zweiglinie der schaffischen Bahn ausgebaut wird, ereignete sich ein schwerer Unfall. Etwa 10 Kilometer unterhalb von St. Moritz wird bei Brail eine 40 Meter hohe Brücke errichtet, an der etwa 30 Mann, meist Italiener, arbeiten. Vorgestern abend kurz vor 7 Uhr stürzte plötzlich das Gerüst der Brücke ein, und die Arbeiter wurden unter den Trümmern des Gewölbes, von dem bereits ein Fünftel ausgemauert war, begraben. Bis jetzt sind 15 Tote und 10 Schwerverletzte geborgen worden. Der Einsturz der etwa 40 Meter langen Brücke wird der Verletzung einer Reihe von unglücklichen Umständen zugeschrieben. — **New York:** Die letzte Vulkankatastrophe, von der, wie gemeldet, Charleston in Südcarolina heimgeführt wurde, hat 15 Todesopfer gefordert. Der Materialschaden beträgt über eine Million Dollars. Die Küste ist mit Bruchstücken verschiedener Segelschiffe bedeckt. Der Dampfer „Apache“, der 125 Passagiere an Bord hatte, konnte nur mit Mühe den Hafen erreichen. Während der Sturm am höchsten wüthete, meuterten die Kohlenleute. Der energische Kapitän zwang sie aber mit der Pistole in der Hand, ihren Dienst fortzusetzen und rettete so das Schiff vor dem Untergang.

### Himmelerscheinungen im September.

Der Lauf der Sonne ist im September am hellsten abwärts gegen den Himmelsäquator gerichtet, den sie am 24. September morgens passiert. An diesem Tage beginnt nach astronomischer Definition der Herbst. Die Tageslänge nimmt zwar in dieser Zeit stark ab, aber durch das Anwachsen der sogenannten „Zeitgleichung“ im Laufe des Monats wird scheinbar der Untergang der Sonne wieder etwas verspätet, so daß wir das Kürzerwerden der Tage nicht so stark empfinden.

Der Mond hat zu Anfang des Monats das Erste Viertel vor kurzem überschritten und erreicht am 8. September die Vollmondphase. Am 13. bis 14. September wandert er etwa 4—5 Grad nördlich an den Planeten Saturn und Mars vorbei. Am 15. September tritt das Letzte Viertel ein. Am 22. September haben wir dann Neumond und am 30. September wieder das Erste Viertel.

Unter den Planeten sind Merkur und Venus noch ganz kurze Zeit am Abendhimmel zu sehen. Merkur tritt am 9. und Venus am 15. September in Konjunktion mit der Sonne. Merkur ist dann im Löwen gegen Ende des Monats von 5 Uhr früh ab wieder sichtbar. Außer diesen beiden Planeten ist noch der Jupiter kurze Zeit, anfangs bis 8½ Uhr und gegen Ende des Monats bis 6½ Uhr des Abends zu beobachten; er steht im Sternbild der Waage. Im Stier und Widder bieten sich dann Saturn und Mars zu Anfang des Monats von etwa 10 Uhr abends an dem Auge als prächtige helle Sterne dar, deren Färbung einen merkwürdigen Kontrast bilden. Der rötliche Mars übertrifft den bleigrauen Saturn beträchtlich an Helligkeit. Da wir uns später mit dem Mars beschäftigen wollen, so mögen hier nur dem Saturn noch einige Worte gewidmet werden. Die Lage seines Ringhimmels ist gegenwärtig für die Beobachtungen recht günstig, da die Erde etwa 22 Grad unter der Ebene desselben steht. Dadurch erscheinen die drei Ringe recht weit geöffnet, und es fällt nicht schwer, die merkwürdigen Teilungen, die sie aufweisen, bei starker Vergrößerung zu erkennen. Diese Ringe sind nicht etwa, wie man früher annahm, fest, sondern bestehen aus Myriaden winziger Monde, die so nahe beieinander stehen, daß wir sie nicht getrennt wahrnehmen können.

Die Beobachtung des Fixsternhimmels ist in den warmen Septembertagen recht lohnend. Beginnen wir mit unserer Orientierung im Osten, wo die beiden Planeten Saturn und Mars unser Interesse besonders auf sich ziehen. Sie befinden sich im Sternbild des Stieres (der Saturn gegen Ende des Monats im Widder), in dem wir den kleinen Sternhaufen der Plejaden, auch Siebengehnen genannt, leicht auffinden werden. Im Nordosten fällt uns ein weiterer heller Stern auf: Capella, der Hauptstern im Fuhrmann. Von Norden her leuchtet uns der allbekannte große Bär oder Wagen entgegen. Tessen Reichel weist wieder auf einen sehr hellen roten Stern, der sich im Nordwesten bereits dem Untergange geneigt: Arktur im Sternbild des Bootes. Neben diesem ist nicht schwer aufzufinden das Klauen der Krabbe, ein schönes, halbkreisförmiges Sternbild, das meist als nördliche Krone bezeichnet wird. Zu

Westen stehen die an helleren Sternen verhältnismäßig armen, aber sehr ausgedehnten Sternbilder des Hercules und des Schlangenträgers. Im Südwesten strahlt uns hoch vom Himmel Vega, der Hauptstern der Leyer, entgegen. Neben dieser befindet sich das große kreuzförmige Sternbild des Schwanes, durch das sich die Milchstraße hindurchzieht. Unter diesem zeigt sich das schöne Sternbild des Adlers mit dem Hauptstern erster Größe Altair. Verfolgen wir die Milchstraße weiter bis zum Horizonte, so gewahren wir noch im Sternbild des Schützen schon in einem Opernglas einen unerwarteten Reichtum von kleinen Sternen. Vom Schützen aus gelangen wir dem Lauf des Tierkreises entsprechend durch Steinbock, Wassermann und Fische bis zum Widder, der dem erwähnten Sternbild des Stieres vorangeht. Ueber den Fischen wäre noch das große, recht augenfällige „Nebel des Perseus“ zu erwähnen, dessen linker oberer Stern aber bereits der Andromeda angehört. Diese wurde nach der Sage von Perseus befreit, dessen Bild wir über dem Stier in der Milchstraße wiederfinden. Ueber der Andromeda sind noch deren Eltern, Kepheus und Kasiopeia, an dem Himmel verlegt. Das letztgenannte Sternbild, das vom Himmelspol aus geblickt zum großen Bären genau gegenüberliegt, ist besonders leicht zu merken, weil jedem sofort seine Kechnlichkeit mit einem lateinischen B auffällt. Bei anderen Sternbildern sind solche Kechnlichkeiten lange nicht so deutlich ausgesprochen, und es ist daher am besten, wenn sich jeder nach eigenem Geschmack Analogien zu bilden versucht.

### Bermischtes.

**Opfer der Berge.** Der berühmte Tolontenfürer Angelo Caspari aus Ampezo ist beim Absteige vom Monte Cristallo abgestürzt. Der Tourist, den er führte, ein Offizier aus Wien, war in großer Gefahr, mitgerissen zu werden, weil der Körper des schwerverletzten Caspari am Seile hing. Der Offizier wurde von anderen gerettet. Caspari starb an der Unfallstelle. — Zwei Touristen sind beim Besteigen des Diavolezza in einem Abgrund gestürzt. Einer war auf der Stelle tot, der andere lebt noch. Eine Anzahl Führer hat sich auf den Weg gemacht, um den Unglücklichen vielleicht noch zu retten. Ein anderer Unfall ereignete sich am Theobald. Ein Tiroler Tourist stürzte ab und war sofort tot. Auch bei dem Wasserfall bei Sande hat sich ein schwerer Unfall zugetragen. Ein junger Mann namens Morc stürzte infolge Ausgleitens in die Tiefe und riß seine Begleiterin, ein Fräulein Luz, mit sich hinab. Beide verschwand in einer 46 Meter tiefen Felskluft. Bis jetzt ist nur die Leiche des jungen Mannes aufgefunden worden. — In Garmisch wird eine junge Kunstmalerin aus Karlsruhe vermißt. Sie wurde bis jetzt vergebens gesucht. Man glaubt, daß ihr bei einer Bergpartie ein Unfall zugefallen ist.

**Dreifacher Mord und Selbstmord in New York.** In einem Anfall von Verzweiflung, verursacht durch den Tod seiner Frau, ermordete Mr. Edward Bennett, ein Engländer und früherer Student der Oxford-Universität, seine drei Kinder, einen Knaben im Alter

## Liebhavern einer Tasse guten Kaffees

wird Folgendes zu beachten angelegentlich empfohlen:

- Naturelle stets frische Röstung
- Reiner angenehmer Geschmack
- Grösste Ergiebigkeit und
- Feines volles Aroma

sind die Vorzüge unserer sorgfältigst zusammengestellten Kaffeemischungen,

welche in den Preislagen zu Mk. 1.40, 1.50, 1.60, 1.70, 1.80, 2.— und 2.50 stets frisch zum Verkauf kommen.

### Gebrüder Despang, Riesa, Fernruf 160.

### Keine Schleuderware! Nur erstklassige Erzeugnisse!

empfehlen die

### Obst- und Beeren-Weinkellerei, Schaumweinfabrik

von

## Adolf Berner, Lichtensee i. S.

Erdbeerwein

Himbeerwein

Johannisbeerwein, rot

Johannisbeerwein, weiß

sowie sämtliche Frucht-Schaumweine.

Reicht im Alkohol!

Reich im Fruchtgehalt!

Dauernd haltbar!

Stetsach prämiert mit gold. Medaillen und Ehrenpreisen. Zahlreiche erstklassige Anerkennungsdiplome von Sanatorien, sowie Analyse der Königl. enochemischen Versuchstation für Obst-, Wein- und Gärungsbau in Gießenheim a. N. zur Einsicht ausliegend.

Man verlange Preisliste!





